

# Lübbeckers Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419

Der „Lübbeckers Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1, 50. Monatlich 35 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Verkauftags-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 249.

Sonntag, den 23. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

## Der Reichstag

wird voraussichtlich Ende November eröffnet werden. Un-  
erkannt vortreffliche, ausführliche Berichte liefert der  
„Lübbeckers Volksbote“.

Wir laden deshalb mit besonderem Hinweis auf obige  
Thatsache zum Abonnement für die Monate November  
und Dezember (Preis 1,10 M.) ein.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Das ägyptische Anarchisten-Komplott verdunstet, ge-  
rade wie das franko-belgisch-englische Feniers- und Anar-  
chistenkomplott des Oberstspizels Melville vor zwei Jahren  
verdunstet ist. Und nur ein mephitischer Niederschlag  
bleibt übrig, der die sauberen Urheber verräth. Das  
verhindert natürlich die Organe der staatsstreikflüsternden  
Schlot- und Krantjunter: „Post“, „Kreuzzeitung“, „Reichs-  
bote“ usw. im Schweigebüchse ihres Angesichts weiter zu  
lügen, zu demünzieren und zu hehen.

Auf den Ursprung des Komplottschwindels und  
Schwindelkomplotts wird Licht geworfen durch nach-  
stehenden Artikel des „Egyptischen Couriers“, eines in  
deutscher Sprache zu Alexandria erscheinenden Wochen-  
blattes. Dasselbe schreibt in seiner Nummer vom 8.  
Oktober:

Nicht nur unter den Deutschen in Ägypten, die mit stolzer  
Freude dem nahen Besuch ihres geliebten Herrschers entgegen-  
sehen, sondern auch unter den Nichtdeutschen hat die Nachricht,  
dass der Kaiser von dem geplanten Aufenthalt in Ägypten ab-  
stehe, tiefes Bedauern erregt. Dieser so plötzliche Programm-  
wechsel hat hier so manche schöne Hoffnung in bittere Enttäu-  
schung umgewandelt. Wir müssen nun ganz offen eingestehen,  
dass wir nicht genügend Glaubensstärke besitzen, um die bis nun  
bekannt gewordene Begründung des Nichtkommens ernst nehmen  
zu können. Im Gegentheil, es eröffnet sich uns ein sehr weites  
Feld für Vermuthungen, unter denen die Annahme, dass es  
sich um ein Machwerk Englands handelt, wohl  
das Richtige sein dürfte. Man blicke nur ein Vierteljahr zurück  
und betrachte sich die damaligen englischen Prestimomente in Er-  
innerung, und man ist fast zweifellos auf richtiger Fährte. In  
London, in erster Reihe aber in den hiesigen leitenden englischen  
Kreisen, scheint man jedenfalls bestrebt zu haben, das ein Auf-  
enthalt des Kaisers in Ägypten den Zielen der englischen Politik  
im Nilthale gefährlich werden könnte. Der scharfe Blick des  
Kaisers hätte möglicherweise das so großen Nutzen bringende  
Kulturwerk in Ägypten nicht in genügend englischer Beleuchtung  
gesehen. Weiter sah man nur ungenügend den Enkel der Königin als  
Gast des Khedive, da das hieraus zwischen den beiden Herrschern  
sich ergebende Verhältniß England in Zukunft eine Art Reserve  
gegenüber dem Vizekönig auszuweisen hätte und hierdurch ge-  
wisse Pläne eines unliebsten Anschlus erlitten haben würden.  
Der Besuch des Kaisers in Ägypten mußte somit unterbleiben  
und England hat es, um dies Ziel zu erreichen, an entsprechen-  
den Mitteln und den erforderlichen kranken Wegen sicher nicht  
fehlen lassen. Unserer Ansicht nach hat hier Großbritannien  
neuerdings einen nicht hoch genug zu schätzenden Triumph  
in seiner afrikanischen Politik errungen.

So der „Egyptische Courier“. Daß wir es mit einem  
Machwerk Englands zu thun haben, bemerkt der „Vor-  
wärts“, ist eine unerwiesene Annahme, aber gewiß ist,  
dass die englische Regierung die Reise des Kaisers nach  
Ägypten sehr ungern sah. Und Herr Melville, der  
englische Stieber, welcher sich der Regierung  
möglichst erweisen will, hat ihr in seiner Weise gedient.  
Er hat in Ägypten viele Verbindungen und in Kairo  
und Alexandria ist der schmutzigste Bodenplatz der inter-  
nationalen Welt des Kapitalismus zusammengeronnen, so  
daß für die Herren Melville und Kompagnie dort das  
denkbar günstigste Operationsfeld ist. Bemerkenswerth  
ist, daß englische Blätter, und zwar gerade solche,  
die von Herrn Melville als Ablagerungsstätten benutzt,  
zuerst die Nachricht von dem ägyptischen Attentat brach-  
ten, und sofort auch, daß es dem deutschen Kaiser ge-  
goffen habe. In einer Korrespondenz der „Vossischen  
Zeitung“ aus London wird dargelegt, daß das „Anar-  
chistenkomplott“ sehr fraglicher Natur sei, „sich in immer  
dichteres Dunkel zu hüllen beginne“ und „daß persön-  
liche wie politische Gesichtspunkte in die Sache hinein-  
spielen“. Kurz Spitzelarbeit.

Daß der „Reichs-Anzeiger“ bei so bewandten Um-  
ständen sich nicht dazu hergiebt, den Stumm, Kardorff,  
Limburg und Konsorten Schlepperdienste zu leisten, und  
den Stempel des Reichs auf die Wache der Falschmünzer  
zu drücken, das versteht sich von selbst.

Preußen und der Papst. Das Lausertblatt erfährt  
als sicher, daß zum Nachfolger des in den Ruhestand

tretenden Gesandten am päpstlichen Stuhle,  
v. Bülow, der Gesandte in Bern, Fehr v. Rotenhau,  
auswärtig ist. (Zum Gesandten in Bern wurde der  
bisherige preussische Gesandte in Oldenburg, Alfred von  
Bülow, ernannt werden, während zum Gesandten in  
Oldenburg der bisherige Ministerresident in Luxemburg,  
Graf Henckel v. Donnersmarck, und zu dessen Nachfolger  
der vortragende Rath im Auswärtigen Amt, Geheimrath  
Winn von Schwarzenstein, ernannt werden soll.) Damit  
ist der „erste Zwischenfall“, den die Pilgerrede Leo XIII.  
bezüglich des Protektorats von Frankreich über das heilige  
Land schuf, vorläufig beseitigt. Die deutsche Zentrum-  
presse hat, um ihre „nationale Gesinnung“ zu beweisen,  
einen starken Druck auf Rom ausgeübt, und Leo XIII.  
und Friedfertigkeit hat sich vorläufig dem gefügt, was vor-  
läufig nicht zu ändern ist.

Die Novelle zum Militärpensionsgesetz, welche dem  
Reichstag vorgelegt werden soll, beabsichtigt nach der  
„National-liberalen Korresp.“ die Witwengehälter der An-  
gehörigen der im letzten Feldzug Gefallenen der  
Militärunterklassen zu erhöhen. Weiterhin soll die Ver-  
lassung der Militärpension neben dem Civil-  
Dienstehinkommen bzw. der Civilpension einheits-  
licher geregelt werden. Bisher finden je nach der An-  
stellung der Beamten im Reichs- und Staatsdienste oder  
im Kommunaldienste Unterscheidungen statt, die zu vielen  
Klagen Anlaß gegeben. Die Mehrkosten aus der Novelle  
werden auf vorläufig sechs Millionen Mark jährlich ver-  
anschlagt.

Ueber die Novelle zum Invaliditäts- und Alters-  
versicherungs-Gesetz verlautet offiziell, daß die örtlichen  
Rentenstellen als Beschlußbehörden unter Zuziehung von  
Beisitzern aus dem Stände der Arbeitgeber und der Ver-  
sicherten über die Rentenansprüche befinden sollen. Gegen  
die Entschliessungen der örtlichen Rentenstelle soll der  
Versicherungsanstalt und dem Rentensucher die Berufung  
an das Bezirks-Schiedsgericht offen stehen. Die Re-  
vision an das Reichs-Versicherungsamt bleibt unverändert  
bestehen.

Aus dem sonstigen Inhalt der Vorlage wird noch  
folgendes hervorgehoben:

Die Versicherungspflicht wird auf den Betriebsbeamten ähn-  
liche sonstige Beamte sowie auf (männliche und weibliche) Lehrer  
und Erzieher, denen eine Pensionsanswartschaft nicht zusteht,  
ausgedehnt.

Die Befreiung vorübergehender Dienstleistungen von der  
Versicherungspflicht wird in weiterem Umfang, wie bisher, zu-  
gelassen.

Die Wartezeit (5 bzw. 30 Beitragsjahre zu je 47 Wochen)  
wird auf eine runde und niedrigere Summe von Beitragswochen,  
nämlich für die Invalidenrente auf 200, für die Altersrente auf  
1200 Beitragswochen, herabgesetzt, und die Wartezeit für die im  
Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zu gewährende Rente  
von 52 auf 26 Wochen verkürzt.

Die den Versicherungsanstalten gestattete vorbeugende Kran-  
tenpflege wird weiter ausgedehnt und den Versicherungsanstalten  
die Befugnis zur Einleitung eines geeigneten Heilverfahrens auch  
zu dem Zwecke eingeräumt, um dem Empfänger einer Invaliden-  
rente die Erwerbsfähigkeit wieder zu verschaffen.

Die Aufnahme der Rentenempfänger in ein Invalidenhaus  
auf Kosten der Versicherungsanstalt wird zugelassen.

Die Rentenverwendung, deren Ueberwachung den örtlichen  
Rentenstellen obliegen soll, wird namentlich durch Einführung  
von Marken für größere Zeiträume erleichtert.

Durch die Ausschreibung einer fünften Lohnklasse für die-  
jenigen, bisher in die vierte Lohnklasse fallenden Versicherten, bei  
denen der anrechnungsfähige Jahresverdienst den Betrag von  
1150 M. übersteigt, wird hochgelohnten Arbeitern und Betriebs-  
beamten der Erwerb einer ihnen Verhältnissen entsprechenden  
höheren Rente gegen Entrichtung höherer Beiträge ermöglicht.

Die freiwillige Versicherung in einer höheren als der maß-  
gebenden Lohnklasse wird wesentlich erleichtert.

Eine günstigere Berechnung der Renten soll stattfinden.  
Die jetzt nach besonderen Bestimmungen zu berechnende Al-  
tersrente wird einheitlich auf den Grundbetrag der Invalidenrente  
bemessen.

Das Verfahren bei Rückzahlung von Beiträgen an weib-  
liche Versicherte, welche eine Ehe eingehen, und an hinterlassene  
Wittwen und Waisen Versicherte wird erheblich vereinfacht.

Das Vermögen der Versicherungsanstalten soll in größerem  
Umfange, wie bisher, für die Verbesserung der Wohnungsver-  
hältnisse der Arbeiter und für andere Einrichtungen zum Vor-  
theil der versicherungspflichtigen Bevölkerung nutzbar gemacht  
werden können.

Die in der Praxis von den Unternehmern  
vielfach beklagten Härten der Strafvorschrift  
bezüglich der unzulässigen Entragungen und  
Berichte in den Dittungsarten soll beseitigt  
werden. Die Organisation soll vereinfacht werden.

Zur Reform der Grubeninspektion in Preußen theilt die  
„National-liberalen Korrespondenz“ mit, daß, soweit ihre  
Kenntniß reicht, zunächst nur ein Ausbau der bestehenden  
Organisation etwa nach der Richtung hin in Betracht

komme, daß den Bergrevier-Beamten zur Ausübung des  
staatlichen Aufsichtsdienstes nach Bedarf festanzu-  
stellende Revier-Unterbeamt beigegeben  
werden, die als praktische Bergleute thätig gewesen und  
in dem verantwortlichen Dienste als Steiger erprobt  
sind. Was die unmittelbare Mitwirkung von Arbeiter-  
vertretern bei der Kontrolle betrifft, so theilt die ge-  
nannte Korrespondenz mit, daß die Kommission, die im  
vorigen Sommer vom Handelsminister nach Frankreich,  
Belgien und England gesandt wurde, dort weitgehendes  
Entgegenkommen gefunden und werthvolles Material mit  
heimgebracht habe, auf Grund dessen nun die weiteren  
Schritte erwogen werden müßten.

Arbeiterschutz. Zum Schutze der in Werken zur  
Fällung der Akkumulatoren beschäftigten  
Arbeiter hat der Bundesrath neuerdings besondere Vor-  
schriften erlassen. Sie haben hauptsächlich den Zweck,  
Wei-Vergiftungen zu verhüten. Jugendliche  
Arbeiter und Arbeiterinnen sollen in gefährdrohenden  
Theilen solcher Betriebe überhaupt nicht mehr, erwachsene  
männliche Arbeiter nur dann beschäftigt werden, wenn  
solche ihre Rüstigkeit und vollste Gesundheit durch ein  
ärztliches Zeugniß nachzuweisen vermögen. Die Arbeits-  
zeit darf nicht über sechs Stunden ununter-  
brochen an einem Tage oder acht Stunden bei einer  
zwischengelegten Pause von mindestens anderthalb Stunden  
dauern. Um der Gefahr der Bleivergiftung ferner wirk-  
sam zu begegnen, stellt die Verordnung erhebliche An-  
forderungen in Bezug auf die Einrichtungen der Arbeits-  
Wach- und Waderäume. Insbesondere soll von dem  
Unternehmer dafür gesorgt werden, daß vor Einnahme  
der Mahlzeiten Körper und Kleidung der  
Arbeiter von Bleistaub befreit sind.

### Frankreich.

Das Parlament tritt Dienstag zusammen und dürfte  
es als dann bald zu recht stürmischen Sitzungen kommen.  
Die Dreyfus-Freunde und -Feinde sind rührig an der  
Arbeit. Die antisemitische „Libre Parole“ schlägt vor,  
am nächsten Dienstag zu flaggen und zu skandinieren;  
denn die Eröffnung der Kammer sei ein Tag der Rache,  
die Frankreich an der Regierung nehme, die an die Juden  
und Ausländer verkauft sei. Das Blatt rath, den Arbeitern  
und Angestellten freizugeben. Dagegen fordert Gerault  
Richard in der „Petite Republique“ die Sozialisten  
auf, gegenüber den blutigen Projekten der Deroulede,  
Rochefort, Drumont, der Vater Dulac und Abbe Garnier  
sich überall zur That bereit zu halten, heute in den Ver-  
sammlungen, morgen auf der Straße, wenn die Bou-  
langistenhorden uns herausfordern, „Gaulois“ und  
„Eclair“ suchen die Stellung Brissons zu schwächen  
durch die Behauptung, Brisson gedente zu Gunsten Bour-  
geois zurückzutreten. Andere Blätter suchen die Polizei  
einzunehmen, indem sie behaupten, Brisson habe die Ent-  
lassung des Präfekten Blanc verlangt, doch habe der  
Kabinetstath die Zustimmung verweigert. — Konfliktstoff  
liegt also immer noch mehr als genug in der Luft.

Schöne Zustände herrschen in den Ministerien der  
französischen Republik. Nach einer Meldung des „Soir“  
hat der Justizminister, als er von dem Vorgänger  
des jetzigen Kanzleidirektors im Kriegs-  
ministerium die Auslieferung des „allergeheimsten“  
Dossiers verlangte, folgende Antwort erhalten: „Eher  
lasse ich mir den Hals abschneiden. Sie bekommen diese  
Geheimakten nicht.“

Da war es wirklich an der Zeit, daß dem obstinaten  
Kanzleidirektor der Standpunkt klar gemacht und ihm ein  
Nachfolger gegeben wurde, aber das Stückchen zeigt, was  
sich die militärische Bureaucratie erlauben zu können  
glaubte. Auch der Rath der Ehrenlegion, welcher einen  
Zola zur selben Zeit ausstieß, da ein Esterhazy das  
Ehrenkreuz weiterrug, hat einen wohlverdienten Danks-  
zettel erhalten.

Der Redakteur des „Temps“, de Pressense,  
welcher vor eine Kommission von Mitgliedern des Rathes  
der Ehrenlegion geladen war, veröffentlichte Donnerstag  
in der „Aurore“ einen Brief, in dem er die Anklagen  
gegen Mercier, Voideffre, Gonse, Pellieu und Furlinden  
wiederholt und zum Schluß sagt: „Meine Ehre ist ber-  
art, daß sie sich 1870 gegen eine Berührung mit den  
Offiziere empörte, die einen Revers unterzeichnen, um ihre  
Freiheit zu erlangen, und dann glaubten, unter falschem  
Namen und Befehlthung ihres Ehrenworts den Dienst  
aufnehmen zu können. Meine Ehre kann weder durch

den Beschluß eines Ehrenraths noch durch eine infame Presse getroffen werden. Sie würde aber tödtlich verletzt werden, wenn sie auch nur schweigend im Bunde bliebe mit Verbrechern und Sügnern, mit den Unterdrückern der Gleichheit, des Rechts und der Freiheit."

### Schweiz.

Der italienische Spitzel Mantica. Aus Genf wird berichtet: Der Spitzel Mantica ist in Genf auf freien Fuß gesetzt worden. Mit welchem Vorwurfe man es da zu thun hat, ersieht man neuerdings aus einem Briefe, welchen der frühere Genfer Arbeitersekretär Vergnaghi an den „Genevois" richtet. Mantica hatte in der „Tribune de Genève" einen Brief veröffentlicht, auf welchen Vergnaghi nun antwortet. Mantica, der damals noch den Namen de Sanctis führte, hatte sich alle Mühe gegeben, in den sozialistischen Italienerklub einzutreten, hatte aber zur Bedingung gemacht, daß sein Name nicht in's Mitgliederverzeichnis eingetragen werde. Nach dem Attentat Luccheni las Vergnaghi in der römischen „Tribuna" eine Genfer Korrespondenz, in welcher er, Vergnaghi, beschuldigt wurde, der Komplotte Luccheni's zu sein. Vergnaghi reiste darauf sofort nach Genf, um sich den Behörden zur Verfügung zu stellen, „entschlossen, sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen neuen Schurkenstreich zu vertheidigen." Der Korrespondent der „Tribuna" war — Mantica. Vergnaghi erklärt, daß er Luccheni weder in Genf noch anderswo je gesehen und von seiner Existenz erst nach dessen Attentat gehört habe. Mantica gab sich gegenüber den italienischen Sozialisten in Genf als Sohn eines reichen Mailänder Handelsmannes aus und wurde nie müde, sie seiner Sympathien zu versichern. „Wie verachtungswürdig", sagt der „Genevois", „ist die Polizei, die sich solcher Banditen bedient! Wir verstehen nicht, daß ein schweizerisches Blatt ihnen seine Spalten öffnet und sich dazu hergiebt, sie zu interviewen; denn jeder Verkehr mit solchen Leuten ist entwürdigend."

Mantica hatte in seinem Brief an die Genfer „Tribune" auch behauptet, Luccheni habe während einer gewissen Zeit im Lokal der italienischen Kolonie in Genf (Rue du Rhone 5) verkehrt. Ebenfalls in „Genevois" publizierte das Komitee der italienischen Kolonie eine Erklärung, in welcher gesagt wird, eine genaue Untersuchung habe ergeben, daß Luccheni niemals in dem Lokal gesehen worden sei; Mantica alias de Sanctis habe wissentlich gelogen.

Nun ist der Bürsche wieder auf freiem Fuß, doch bleibt er immerhin noch zur Verfügung der eidgenössischen Behörden.

Ferner bringt der „Avanti", das Organ der italienischen Sozialdemokratie, folgende höchst sensationelle Mittheilung:

„Der in der Schweiz verhaftete Lieutenant Mantica ist in Novara dadurch äußerst bekannt, daß er mit einem Tandem eine arme alte Frau durch Uebersahren getödtet, wofür er zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, die er in der Festung Verb absaß."

Mantica sandte an den „Corriere di Novara" das Telegramm über die Ermordung der Kaiserin zu einer Zeit, als noch kein einziges Blatt, nicht einmal die „Sera", die Nachricht brachten."

Dieser Lauspißel Mantica wußte also vom Mord zuerst. Wußte er vielleicht schon davon, ehe er geschahen war? War er vielleicht der Graubärtige, mit dem Luccheni kurz vor dem Mord gesehen wurde?"

### Türk und Hochwortsgebiete.

22. Oktober.

Der unerbittliche Tod hat wieder ein Opfer aus den Reihen der Parteigenossen gefordert. Nach längerer Krankheit ist im hiesigen Krankenhause unser Parteiveteran Genosse Singelmann, von Beruf Schneider, gestorben. Namentlich während des Sozialistengesetzes ist der jetzt Todte ein eifriges und treues Mitglied der Partei gewesen. Die Lübecker Parteigenossen werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren!

Der Ausschuß der hanseatischen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- u. Altersversicherung hielt am Donnerstag Nachmittag eine Sitzung ab. Wir werden über dieselbe ausführlich berichten. Zurückweisen müssen wir jedoch schon heute eine ganz unangebrachte Bemerkung des Arbeitgeber-Vertreters Lührs-Hamburg, welcher nach Beprechung der Affaire Oberberg die anwesenden Arbeitnehmer ersuchte, dafür Sorge zu tragen, daß außer der bürgerlichen auch die sozialdemokratische Presse von den abgegebenen Erklärungen Notiz nehme. Der gute Mann scheint ein sehr unachtsamer Leser unserer Presse zu sein, sonst würde er wissen, daß gerade diese am alleranschuldigsten von allen auf die noch lange nicht erledigte Angelegenheit bezüglich der Veröffentlichungen gewissenhaft ihren Lesern Mittheilung gemacht hat, und wir können ihm die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Spalten unseres Blattes auch in Zukunft den Erklärungen beider Parteien geöffnet sein werden, sperrangelweit, wenn es sein muß. Ihm selbst aber wollen wir noch den guten Rath geben, weise Mahnungen im Saß zu behalten, wenn sie überflüssig sind und somit leicht einen provokatorischen Akt gewinnen könnten. Die Sache Oberberg ist noch im Stadium der Voruntersuchung! — Weiter stellte der Herr die dreiste Behauptung auf, daß dem Arbeitgeber die Arbeiterpresse verschlossen sei. Wir müssen das als eine durch nichts gerechtfertigte, beleidigende Unterstellung energisch zurückweisen. Wir handeln in dieser Hinsicht stets nach dem Grundsatze „audiatur et altera pars".

Wenn in vielen Fällen die Herren Arbeitgeber sich „zu gut" halten, den Raum eines Arbeiterblattes in Anspruch zu nehmen, so ist das uns höchst gleichgültig, berechtigt aber Niemanden dazu, uns aus dieser falschen Vorstellung von der eigenen Wichtigkeit entspringenden Hochmuthigkeit einen Vorwurf zu machen. Wir lassen Jeden zu Wort kommen, der uns anständig entgegentritt, auch ohne die Anwendung des in hiesigen Arbeiterkreisen so beliebten Zwanges aus § 11 des Pressgesetzes.

**Risiko der Arbeit.** Beim Verglasen einer Veranda eines an der Mühlenbrücke gelegenen Hauses verunglückte gestern der Glasermeister Lühr und sein Gehilfe. Das Brett, auf dem beide standen, soll durchgebrochen sein. Bei dem Unfall hat sich der Gehilfe einen Arm gebrochen. Ob der Meister, der auf den Rücken gefallen ist, sich noch innere Verletzungen zugezogen hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

**Arbeiterisiko.** Vor einiger Zeit theilten wir mit, daß auf der Koch'schen Werk ein Arbeiter verunglückt sei, und erwähnten das Gerücht, er sei gestorben. Wie uns von dem Betroffenen, Adolf Stark, mitgetheilt wird, befindet er sich, den Umständen nach recht wohl, im hiesigen Krankenhaus. Hoffentlich bewährt sich auch an ihm das alte Sprichwort.

**Schiffsunfall.** Wir erwähnten bereits den Schiffsunfall der „Elida" kurz. Der Schooner setzte am Donnerstag Abend bei schwerer See bei Jungst auf dem Darß auf Strand und mußte von der Bejahung verlassen werden, weil zu erwarten stand, daß das Schiff alsbald zertrümmert werden würde. Morgens war von ihm jedoch keine Spur vorhanden, und da auch der herbeigerufene Vergungsdampfer Nichts entdecken konnte, so nimmt man an, daß es während der Nacht vom steigenden Wasser gehoben und dann in die See getrieben wurde, wo es jedenfalls gesunken ist.

**Vom Tage.** In Hast gerieth ein Kontorburche, welcher seinem Prinzipal 64 Mt. unterschlagen haben soll. — Gestohlen wurden aus einem Garten in der Cronsforder Allee 7 Paar Strümpfe.

Der Sanitätsverband hat ebenfalls, wie die Ortskrankenkasse, die Einrichtung getroffen, daß die Mitglieder der freien Hilfsklassen zu ermäßigten Preisen die Bäder der in der Hützstraße belegenen Badeanstalt benutzen können. Hoffentlich wird davon recht fleißig Gebrauch gemacht. Im Uebrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat.

**Handelsregister.** Am 20. Oktober ist eingetragen: auf Blatt 2001 bei der Firma „Friedrich Schulz." Die Firma ist erloschen.

**Versicherungs-Anstalt Oldenburg.** Aus dem soeben zur Ausgabe gelangten Jahresbericht der Versicherungsanstalt Oldenburg für 1897 entnehmen wir, daß in dem genannten Jahre 506 722 Mt. an Beiträgen vereinbahnt und an Renten, Beitragsersättigung und Kosten des Selbstversicherens mit Einschluß des Reichszuschusses 233 640 Mt. ausbezahlt wurden, rund 40 000 Mt. mehr als im vorhergehenden Jahre. Es wurden 90 Altersrenten im Betrage von 11912 Mt. und 265 Invalidenrenten im Betrage von 34 516 Mt. bewilligt, und in 701 Heirathsfällen und 51 Todesfällen die Beiträge erstattet. Von 21 gegen die Bescheide des Vorstandes eingelegten Berufungen hatten 6 Erfolg, in den übrigen 15 Fällen die Berechtigung zum Rentenbezug auf Grund der später beigebrachten Nachweise nachträglich vom Vorstande anerkannt und in weiteren 3 Fällen der Rentenanspruch durch Entscheidung des Schiedsgerichts festgestellt wurde. Das zum tragende Vermögen betrug am Jahresschluß 2 810 984 Mt. und verzinslich sich mit durchschnittlich 3,698 pCt. Die bewilligten Altersrenten vertheilte sich auf die Geburtsjahrgänge von 1821 bis 1827. Die dreimal so große Zahl der Invalidenrenten, welche sich auf die Geburtsjahrgänge von 1819 bis 1876 vertheilen, läßt deutlich erkennen, daß die Hauptstütze des Gesetzes nicht dem Siebenzigjährigen sondern dem Invaliden gilt. An Versicherte im Alter bis zu 25 Jahren wurden binnen Jahresfrist 25 Renten bewilligt. Auf männliche Versicherte entfallen 58 (64,4 pCt.) Altersrenten und 183 (69,0 pCt.) Invalidenrenten, auf weibliche 32 (35,6 pCt.) Altersrenten und 82 (31,0 pCt.) Invalidenrenten. Von den Hauptberufsgruppen beanspruchte die Landwirtschaft 39 (43,3 pCt.) Altersrenten und 112 (42,3 pCt.) Invalidenrenten, die Industrie 30 (33,3 pCt.) Altersrenten und 91 (34,3 pCt.) Invalidenrenten, die übrigen Gruppen zusammen 21 (23,4 pCt.) Altersrenten und 59 (22,3 pCt.) Invalidenrenten. Einen Ueberblick über die Entwicklung der Anstalt gewährt eine dem Bericht angefügte Zusammenstellung. Nach derselben betrug die Zahl der zu bearbeitenden Geschäftsummern 1891: 4593, 1897: 16031, die Zahl der beschäftigten Beamten 1891: 6, 1897: 10, die Höhe der Verwaltungskosten 1891: 25 516 Mt., 1897: 26 242 Mt., die Zahl der verkauften Marken 1891: 1812 970 im Werthe von 402 565 Mt., 1897: 2 289 590 im Werthe von 506 722 Mt., die Einnahmen vom Vermögen 1891: 4068 Mt., 1897: 87 660 Mt., die Zahl der Invalidenrenten Ende 1891: 0, Ende 1897: 643 in der Höhe von 81 415 Mt., die Zahl der Altersrenten Ende 1891: 463 in der Höhe von 56 680 Mt., Ende 1897: 856 in der Höhe von 107 760 Mt., der Vermögensbestand 1891: 849 139 Mt., Ende 1897: 2 900 507 Mt. Jeder einzelne Versicherte leistete durchschnittlich an Beiträgen 1891: 3,30 Mt., 1897: 4,15 Mt., empfing dagegen an Gegenleistungen 1891: 0,86 Mt., 1897: 3,83 Mt. Es werden danach voraussichtlich schon im laufenden Jahre die Gegenleistungen höher sein als dasjenige, was die Versicherten ihrerseits zur Versicherung beitragen und dann von Jahr zu Jahr mehr die Höhe der Beiträge übersteigen.

**Wem gehört der Gewinn?** Ueber eine das Lotteriewesen betreffende interessante Frage hatte dieser Tage das Hanseatische Obergericht zu entscheiden. Ein Restaurateur in der Altstadt-Hamburg geriet mit einem Lotteriekollektor ein Viertellos der 1. Klasse der Hamburger Stadtlotterie ohne Bestellung mit der Anfrage zugesandt erhalten, ob er das Loos spielen wolle. Der Restaurateur reagierte auf die Offerte gar nicht, weder schickte er das Loos zurück, noch schrieb er, daß er es behalten wolle. Nun wurde die betreffende Nummer mit einem Gewinn von 50 000 Mt. gezogen. Der Kollektor begab sich sofort in das Geschäftslokal des Restaurateurs, der zufällig abwesend war, und erhielt von dessen Ehefrau auf seine Bemerkung, ihr Mann wolle das Loos doch wohl nicht spielen, dieses wieder eingehändigt. Später erfuhr der Restaurateur, daß das Loos gezogen sei, und er beanspruchte nun von dem Kollektor die Auszahlung des auf ein Viertellos fallenden Betrages von 10 625 Mt. mit der Begründung, er habe das Loos spielen wollen, und der Kollektor habe es ohne seinen Willen heimlich, nachdem es gezogen war, weggeholt. Der Kollektor verweigerte Zahlung, und es kam zur Klage. Das Landgericht wies die Klage mit dem Begründen ab, daß der Restaurateur kein Besitzrecht an dem Loos gewonnen habe. Dieser rief nun das Obergericht an, jedoch mit ebensowenig Erfolg. In den Gründen des Obergerichtes

heißt es: Zwischen den Parteien habe keine regelmäßige Verbindung bestanden, also habe der Restaurateur zu erkennen geben müssen, daß er die ihm gemachte Offerte annehme. Und das habe vor der Ziehung geschehen müssen. Würde der Kläger oder dessen Ehefrau dem Kollektor bei Abholung des Looses auch gesagt haben, daß er das Loos spielen wolle, so würde er damit auch wohl kein Besitzrecht erworben haben. Denn im Augenblicke der Ziehung ändere sich die Natur des Looses. Während es vor der Ziehung nur eine Hoffnung auf einen ungewissen Gewinn verleihe, werde es durch die Ziehung zur Trägerin entweder des Forderungsrechtes auf einen Gewinn oder des Bezugsrechtes auf Loos der folgenden Klassen. Nur durch eine rechtzeitig vor der Ziehung abgegebene Erklärung habe der Kläger das Besitzrecht erwerben können. Das sei nicht geschehen, also habe er auch keinen Anspruch auf den Gewinn.

**Hamburg.** In der Angelegenheit des Registrators der Stadtwaterkunst, über dessen Verhaftung kürzlich berichtet wurde, ist mitzuthellen, daß die Untersuchung insofern einen immer größeren Umfang einnimmt, als die untersuchlagene Summe die ursprünglich angenommene Höhe von 6000 Mt. bis 8000 Mt. übersteigt. Die Desextraktionen sollen sich auf mehr als 10 000 Mt. belaufen. Die unehrlichen Manipulationen des Verhafteten bestanden darin, daß er es unterließ, die Beitragsmarken der Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter der Stadtwaterkunst in die Bücher einzutragen; er ließ die Beiträge in seine eigene Tasche fließen. Die Arbeiter werden durch die Veruntreuungen des Registrators nicht betroffen, da der Schaden lediglich der Behörde zur Last fällt.

**Hamburg.** Es giebt noch milde Richter. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den zweiten Offizier des in Hamburg beheimatheten Dampfers „Senta", Theodor Ferdinand Vohle, der auf hoher See den 16-jährigen Schiffsjungen Wwegen einer Vergehlichkeit so mit einem Tauende geprügelt hatte, daß der linke Arm gebrochen war, und der dem Jungen, als der Schiffarzt ihm den Arm in die Schlinge gelegt hatte, die Schlinge mit einer rohen Verletzung wieder fortgerissen hatte, zu einer — Geldstrafe von 150 Mark. Der Staatsanwalt hatte die Milderkeit der That betont und 6 Monate Gefängniß beantragt. Das Gericht nahm jedoch an, daß der Angeklagte die schwere Folge der Mißhandlung nicht beabsichtigt hatte und daß sie auch nicht voraussehen war. Mit diesem Urtheil gegen den rohen Schiffsoffizier, der nicht bestraft war, dem Schiffsjungen auch nur einen einzigen Wadenstreich zu verlegen, vergleiche man einmal die Urtheile gegen Matrosen und Feuerleute, gegen die es gleich Monate Gefängniß hagelt, wenn sie in Folge schlechter Behandlung vom Schiff desertiren oder wenn sie, weil sie schlechte Nahrung erhalten, einmal für einen Moment die Arbeit verweigern!

**Emshorn.** Betheiligung an den Stadtverordnetenwahlen beschlossen die hiesigen Parteigenossen. Sie hoffen trotz der Reijterhöhung Erfolge zu erzielen.

**Besselfuren.** Gerichtliches. Vergangene Woche wurde unser Genosse J. H. Nathjen vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Buckerfabrikanten Schröder zu zehn Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Amtsanwalt hatte 6 Wochen beantragt, das Urtheil ging aber über den Antrag weit hinaus, in dem es hervorhob, daß J. H. Nathjen ein „Heber" sei und eine exemplarische Strafe verdiene. Die Gerichtsverhandlung dauerte ca. 4 Stunden.

**Kiel.** „Erledigt." Endlich hat eine Sache ihre Erledigung gefunden, die auch von dem Kieler Delegirten auf dem Stuttgarter Parteitag zur Sprache gebracht wurde, die Sache, betreffend die widerrechtliche Verhaftung zweier Genossen bei der Flugblattverbreitung am Morgen des 1. Mai in Danischuhagen. Bekanntlich wurden dieselben gefesselt zum Amtsvorsteher transportirt und dann später von der kaiserlichen Torpedo-Werkstatt in Friedrichsort, ihrer Arbeitsstätte, der sie denungirt worden waren, entlassen. Eine Beschwerde beim Landrath über das gesetzwidrige Verhalten des Gensdarmen hatte keinen Erfolg, weil dem „Lehteren erst nach der Verhaftung amtlich Kenntniß geworden, daß die Reichstagswahl ausgeschrieben sei. Der angerufene Regierungs-Präsident in Schleswig hat nun folgende Antwort gegeben, die durch die Abreise des fraglichen Genossen erst verspätet in dessen Hände gelangte:

„Auf die gegen den landrathlichen Bescheid vom 23. v. M. gerichtete Eingabe vom 7. d. M. erwidere ich Ihnen, daß ich bereits vor Eingang derselben unter dem 31. Mai d. J. dem Herrn Landrath zu Eskersbörge Auftrag ertheilt habe, den betreffenden Gensdarmen in der vorliegenden Angelegenheit zu rektifiziren. Ich halte die Angelegenheit damit für erledigt."

So haben denn jetzt die beiden Genossen zweifach bestätigt erhalten, daß die damalige Verhaftung zu Unrecht erfolgte. Auch das Götterger Schöffengericht hat inzwischen die Genossen von der gegen sie erhobenen Anklage, ohne polizeiliche Erlaubniß Druckschriften vertrieben zu haben, freigesprochen. Nun ist die Sache ja erledigt, erledigt insofern, als die Genossen formell Recht bekommen haben; aber für den Verlust ihrer Arbeit entschädigt sie weder der Gensdarm, noch der Landrath oder der Regierungspräsident. Der Gensdarm ist „rektifizirt" worden, der Ehrenmann, der die beiden Genossen bei ihrem Arbeitgeber denunzirte, bleibt unbekannt; die Genossen haben den Schaden und doch ist Alles zu Recht „erledigt".

**Schwern.** Vom Eisenbahnzuge erfaßt und zertrümmert wurde am Dienstag Abend der unverheiratete Güterbodenarbeiter Stender aus Krebsförden, der auf dem Wege nach Hause den Schienenstrang benutzte und in der Nähe der Wittenburgerstraße von der Lokomotive erfaßt wurde. Die Leichentheile wurden in einen Korb gethan und nach dem Kirchhof gebracht.

**Mosk.** Das Gewerkschaftskomitee wählt zum Vorstehenden wiederum den Genossen E. Bugdahn, Hopfenmarkt 19. — Bezug von Steuermehre ist nach wie vor fernzuhalten.

**Hamburg.** Weil 200 Flaschen Wein im Zollverschlußlager fehlen, hat die Firma G. L. Fackel hier sämmtlichen beim Weinabziehen und Flaschenpülen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen, zusammen 10 Personen, zum 1. November gekündigt. In das betreffende Lager

Können kommen, und zwar nur unter Aufsicht von Zollbeamten die sieben Männer, die sich unter den vorerwähnten 10 Personen befinden, die Lehrlinge des Geschäftes und der Lagermeister. Die drei beim Flaschenfüllen beschäftigten und ebenfalls gekündigten Frauen können überhaupt nicht in den Raum. Unter den gekündigten Männern befindet sich einer, der 31 Jahre, einer, der 24 Jahre, zwei, die 19 Jahre, einer, der 11 oder 12 Jahre, einer, der 8 Jahre und einer, der 6 Jahre der Firma ohne Vorwurf gebient hatte. Die gekündigten Frauen waren: eine 24, die andere 18 und die dritte 8 Jahre beschäftigt.

**Bremen.** Zur Schulfrage. Eine von gut 200 Lehrern besuchte Versammlung des Lehrervereins beschäftigte sich mit der „allgemeinen Volksschule“. Anlaß dazu geben die — auch im „Lüb. Volksb.“ ausführlich erörterten — diesbezüglichen Verhandlungen der Bürgererschaft. Es wurde von einem Vereinsmitglied in meisterhafter Rede die Entwicklung der Idee der Allgemeinen Volksschule und die Berechtigung derselben behandelt. Die in der lebhaften Debatte auftretenden Redner sprachen in überwiegend Mehrheit zu Gunsten der allgemeinen Volksschule und begrüßten als ersten Schritt dahin die in der Bürgererschaft vorgeschlagene Aufhebung des Unterschieds zwischen Freischule und entgeltlicher Schule.

Die mit überwältigender Mehrheit angenommene Resolution lautet:

In Bezug auf die in der Bürgererschaft kürzlich zur Beratung gelangten Anträge der Herren Tebelmann und Vademann giebt der Bremische Lehrerverein auf's Neue die Erklärung ab, daß er in Uebereinstimmung mit dem Allgemeinen Deutschen Lehrertage grundsätzlich die Einführung der allgemeinen Volksschule erstrebt.

In Bezug auf die in der Bürgererschaft kürzlich zur Beratung gelangten Anträge der Herren Tebelmann und Vademann giebt der Bremische Lehrerverein auf's Neue die Erklärung ab, daß er in Uebereinstimmung mit dem Allgemeinen Deutschen Lehrertage grundsätzlich die Einführung der allgemeinen Volksschule erstrebt.

Er beschwört die Aufhebung des Schulgeldes in den letzten Anstalten und verweist die Errichtung einer neuen Art von entgeltlichen Volksschulen mit Unterricht im Englischen.

Damit will der Verein jedoch keine Stellung zu der Frage nehmen, ob die Einführung des englischen Unterrichts in die bremische Volksschule überhaupt geboten ist.

Interessant ist es, zu wissen, daß aus dem Verein herans der Vorschlag gemacht wurde, statt der beiden ersten Thesen eine These zu setzen, welche das Endziel der Schulbewegung unverhüllt zum Ausdruck brachte, nämlich die Unentgeltlichkeit des Unterrichts in allen Schulen, von der Volksschule bis zur Hochschule. Dieser Antrag wurde aber aus diplomatischen Gründen abgelehnt.

Mit Recht kann die „Bürger Blg.“ schreiben: „Wir sehen, das Gift des modernen Geistes hat auch schon unsere Lehrerschaft derartig durchdringt, daß sie sich der Begeisterung für das Ideal der allgemeinen Volksschule, für das die ersten Pädagogen und Männer der letzten Jahrhunderte gelebt und gekämpft haben, nicht mehr erwehren können. Und selbst die entschiedenen Gegner sehen es auch in der deutschen Zukunft leuchten, längst überzogen durch Kräfte und durch die thätlichen Einflüsse des Auslands. Und sie erheben ihre schwachen, müden Hände nur noch, weil sie zu alt und stark geworden sind, um sich von dem ausgekosteten Ideal ihrer Jugend freizumachen.“

**Über die Volksversammlungen.** Auf der Mitternacht vom Stuttgarter Parteitage begriffen, sprach der Genosse Paul Hug aus Bant in einer Versammlung hier und einer solchen in Idar über das Koalitionsrecht und die Buchhandelsvorlage. Die Versammlungen waren nur mäßig besucht, nahmen aber, da die Ausführungen des Genossen Hug beifällig aufgenommen wurden, einen guten Verlauf. Hoffentlich wird der Appell des Redners an die Arbeiter, Mann für Mann der politischen und gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, guten Erfolg haben.

**Lübecker Stadttheater.**

Der Prophet, große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. Trotz aller Hohheiten und inneren Unwahrscheinlichkeiten behaupten Meyerbeers „große Opern“ immer noch siegreich das Feld. Seine „Hugenotten“ gehören zum „eisernen Bestand“ der Bühnen, seine „Africana“ und „Robert der Teufel“ finden immer noch freundliche Aufnahme und auch sein „Prophet“, der gestern Abend nach langer Zeit wieder einmal in Lübeck gegeben wurde, darf stolz darauf rechnen, wenn die Hauptrollen angesehnen besetzt sind. Ueber den „Propheten“ sind die Akten längst geschlossen. Der Text, der von dem Bielschreiber Skibe herrührt, ist wie meist alle älteren Opertexte ziemlich gewaltsam zusammengestellt und innerlich so unwarhaft wie die von Meyerbeer dazu geschriebene Musik. In der gestrigen Vorstellung sollte zugleich einem Neuung Gelegenheit gegeben werden, den ersten Schritt auf die weltbedeutenden Breiter zu wagen. Herr A. Schott jun., debutierte nämlich als Johann von Leyden. Ob mit Erfolg? Nein. Herr Schott verliert über eine Stimme, die in den Mitteltönen gerät, in der Höhe aber völlig unzulänglich ist. Im letzten Akte war die Stimme sogar nahezu ganz fort. Hoffentlich ist Herr Schott zu der Einsicht gekommen, daß man mit so unzulänglichen Stimmmitteln sich als Tenor nicht die Bühne erobern kann, selbst wenn man einen tüchtigen Sänger zum Vater hat. Wertha, des Propheten Brant, sang mit viel Kraft und innere jugendlich-dramatische Sängerin Aragos hat sie die beste Leistung vorzüglich war das Duett mit Jibos: „Deinen Sohn meinen Schwarm ewiger Träne zu bewahren.“ Der Brant, den Herr Schott I. sang, war wohl verdient des Propheten Mutter, Jibos, sang Jibos. Ihre Fäulnisse war in gelungener, als auch darstellerischer Beziehung eine ziemlich achtbare Leistung. Im Uebrigen ließ die Sängerin manches zu wünschen übrig. Vorzüglich in Bezug auf Spiel war Herr Duress (L. Bestall). Die drei Biedertänzer waren bei den Herren Boradin, Veitler, Waldau gut aufgehoben. Herr Duress dirigierte das Ganze mit großem Verständnis. Das Sprichwort: „Ende gut, Alles gut“ hatte für die gestrige Vorstellung keine Geltung. Selbst der geringe Beifall, der nach dem letzten Akte erfolgte, wurde niedergelassen, jedoch sich der Vorhang nur ganz schüchtern noch einmal hob. Das ist wenig erfreulich.

**Briefkasten.**  
Maurer-Revisoren Montag Abend 8 Uhr. Streik-Abrechnung.

**Stadttheater.** „Grotto“, ein Schwanz von Max Dreher geht Sonntag zum ersten Mal in Szene. Klenthoßen sprechen die Mütter von einem frischen, fröhlichen Stück, das kein Publikum beständig lachen läßt. Es liege am ein Verehrliches über dem Hoffengabe unserer Tage, weil Dreher's jeder Humor die Gestalten seines Schwankes — es spielt in Vommern auf dem Lande — ganz erwünscht gezeichnet habe. Mit Szenen reichen Humors wecheln auch solche, denen man sogar eine gewisse Poetik nicht absprechen kann.  
**Circus Variete.** Nach wie vor über die Vorstellungen eine große Anziehungskraft aus und wollen wir deshalb nicht verkümmern, das geheure Publikum auf die morgen stattfindenden zwei großen Vorstellungen besonders aufmerksam zu machen.

**Hamburger Marktbericht.**  
Hamburg, 21. Oktober.

I. Qualität	115—125
II. Qualität	105—113
Ferner:	
Abschlende und ältere Waare	90—100
Schleswig-Vollreife Baumrinne	75—85
Kalischer und ähnliche	74—82
Russländische Sommer	90—95
Amerikanische Waare	75—85
Tendenz: Ruhig	

Straßburg-Bachmarkt  
Hamburg, 21. Oktober  
Der Schweinehandel verlief nur langsam.  
Zugeführt wurden 1190 Stück. Preise: Perlschweine, schwere 56—58 Mk., leichte 56—57 Mk., Saunen 48—53 Mk. und Ferkel 54—56 Mk. pr. 100 Pfd.

**See-Berichte.**

- „Africa“, Kapit. Andersen, ist am 20. Oktober in Kofka angekommen.
- „Ark“, Kapit. Vaggblom, ist am 21. Oktober von Wola auf hier abgegangen.
- „Arland“, Kapit. Frielenberg, ist am 21. Oktober in Tornea angekommen.
- „Zyklus“, Kapit. J. Dellgren, ist am 21. Oktober von Karlskrona auf hier abgegangen.
- „Zythios“, Kapit. Momborg, ist am 21. Oktober in Palmar angekommen.
- „L. Torstenson“, Kapit. E. Johansen, ist am 21. Oktober von Karlskrona abgegangen.
- „Gustaf Wasa“, Kapit. Wedberg, ist am 21. Oktober in Karlskrona angekommen.
- „Europa“, Kapit. Boigt, ist von Newcastle nach Wismar am 21. Oktober abgegangen.
- „Am. Anstos“, Kapit. Schuly, ist am 21. Oktober von Kronstadt auf hier abgegangen.
- „Livadia“, Kapit. Wendt, ist am 21. Oktober in Ewinemünde angekommen.
- „Wiborg“, Kapit. Karlstedt, ist am 21. Oktober von Transtrand auf hier abgegangen.
- „Dernen“ wird voraussichtlich Sonnabend Abend oder Sonntag früh von Rüste auf hier abgehen.

**Das Untergeschäft**

von  
**H. Wolfsfeld**  
befindet sich jetzt

**Marlesgrube 46.**  
Durch Ersparnis der hohen Lodenmiete bin ich in der Lage, zu noch nie dagewesenen Preisen zu verkaufen.

**H. Wolfsfeld**  
**46 Marlesgrube 46.**

**Geschäfts-Gründung**

Allen Freunden und Genossen zur Anzeige, daß ich Nutertrave 62 einen Kleinhandel mit Margarine, Speck, Käse, Wurst, Brod, Flaschenbier, Feuerzeuge, eröffnet habe und bitte beim Einkauf mich zu berücksichtigen.  
Hochachtungsvoll **Heinr. Föhe.**

**Geschäfts-Gründung.**

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage  
**Adolfstraße 14**  
eine

**Petroleum- u. Seifenhandlung**  
eröffnet habe.  
Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, verspreche prompte und gute Lieferung.  
**Ferdinand Eichner.**

**Die Weberei von W. C. Kelling**  
(früher: F. J. W. Hopp)  
Gr. Bauhof 5, Ecke der Offenbrücke  
empfiehlt ihre gutgearbeiteten  
**Bett-, Tisch- und Leinwandstoffe**  
sowie doppelt gereinigte  
Dannen- u. Bettfedern zu konkurrenzfähigen Preisen.

**Zur Wintersaison**

empfiehlt  
**Garnirte Damen- und Kinder-Hüte**  
zu den

**allerbilligsten Preisen**

**D. Wagner**

**25 Holstenstr. 25.**

**Visit-Karten**

auf ff. Elfenbeinkarton  
per 100 Stück von 1 Mk. an  
liefert prompt und sauber  
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

**Ausspielen**

von  
**fetten Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch**  
auf einem Ziehbillard  
am Montag den 24. Oktober 1898  
im Lokale von  
**C. Jürss, Al. Altesfähre 12.**  
Anfang Morgens 10 Uhr. Einschlag 50 Pfg.

**Salon zum Haarschneiden, Rasiren und Frisiren**

von  
**A. Becker, Langer Lohberg 40.**

**Achtung! Kohlenarbeiter!**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Montag den 24. Oktober  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johanniststraße 50.

Tages-Ordnung:  
1. Kartellbericht, 2. Fragekasten, 3. Verschiedenes  
Zahlreichen Besuch erwartet  
**Der Vorstand.**

**Grundeigentümer-Verein der Vorstadt St. Lorenz in Lübeck.**

**Mitglieder-Versammlung**  
am Dienstag den 25. Oktober 1898  
Abends präcise 8 1/2 Uhr  
in der Flora.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, dieser Versammlung beizuwohnen.  
**Der Vorstand.**

**Freiwill. Krankenkasse.**

**General-Versammlung**  
am Mittwoch den 26. Oktober 1898  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johanniststraße 50.

Nach Schluß:  
**General-Versammlung der Frauensterbe-Kasse.**  
Mitgliedsbuch und Karte für die Frauensterbekasse muß vorgezeigt werden.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.  
Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

**Achtung Schneider!**

Am Freitag Morgen starb im Allgemeinen Krankenhaus unser langjähriger Mitglied, der Kollege  
**C. Singelmann.**  
Versammlung zur Trauerfeierlichkeit am Montag Morgen 9 Uhr Aufnahme um 10 Uhr im Allgemeinen Krankenhaus.  
Um eine starke Beteiligung ersucht  
**Die Ortsverwaltung.**

**Frau Maass** im Steinbaderweg zu ihrem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche!  
**St.**

**Gesucht ein junger Knecht b. Gärtner.**  
Näheres Gr. Burgstraße 17.

**Gesucht ein Mädchen** für den ganzen Tag, per 1. Nov., welches zu Hause schlafen kann. Näheres Schiffelbuden 13, im Laden

**Junge Mädchen** zur Schneidererlernung u. ein Mädchen für die Morgenstunden  
Balauerstraße 9, 2. Et.

**Zu sofort oder zum 1. November ein Mädchen** zu allen häuslichen Arbeiten.  
Hundestraße 14.

**Wohnbude** in gut. Zustande m. 8 u. 11. Wohn. zu verl. Forder. 3000 Mk., Kuz. ger. Käufer wohnt frei.  
**Johs. Fischborn, Fleischhauerstr. 46.**

**Ein mod. Kinderwagen** zu verkaufen  
Alter Volkshof 10.

  
Am Sonntag den 23. Oktober stehen  
**150 Ferkel** zum Verkauf im Gasthof „Zum Reuterkrug“, Lübeck.

**Zugelassen ein kleiner Terrierhund.**  
Derselbe ist abzuholen Ritterstraße 4a.

**Privat-Mittagstisch**  
zu 50 und 60 Pfg. Hüfstraße 91.

**Dauerhafte und billige Anzüge, sowie Arbeitshosen und Knaben-Anzüge** liefern zu jedem annehmbar Preis  
**A. Rosold, Schneidersstr., Schwartau.**

# Bettfedern

und Daunen, nur neue, entflämte u. gewaschene Waare von 30 Pfg. per Pfd. an, bis zu den feinsten Eiderdaunen. Mandarinen-Daunen per Pfd. Mk. 2 und 2,80. Sämmtliche Aussteuerartikel in großer Auswahl und billig. Nähen von Bettinletts vollständig gratis. Gr. Burgstrasse 32. L. Duve.

## Thatsache ist es

dass wir unsere bei Fern und Reich anerkannten dauerhaften und eleganten Winterherren- und Knaben-Garderoben, vermöge unserer colossalen Umsätze, spottbilliger Haar-Einlässe, sowie Ersparnis der hohen Ladenmiete, bedeutend billiger abgeben, als irgend ein

## Ausverkauf.

Unsere Leistungsfähigkeit ist unerreicht und rathen Ihnen daher in Ihrem Interesse, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken, erst unsere in Mieser-Auswahl vorräthigen Garderoben zu besichtigen und von den

## unglaublich billigen Preisen

zu überzeugen. Jedermann kann sich bei uns billig und elegant einkleiden.

Um Platz zu schaffen, sollen gegen Haar schnellstens geräumt werden:

**Winter- Anzüge, haltbar, Mk. 8**  
**Winter- Anzüge, Cheviot, Mk. 10**  
**Winter- Anzüge, Wollin, Mk. 12**  
**Winter- Anzüge, Wollin, Mk. 15**  
**Winter- Anzüge, hoheleg., Mk. 21**

**Paletots Doublestoffe, Mk. 8**  
**Paletots Krümmstoffe, Mk. 10**  
**Paletots Gestirnstoffe, Mk. 12**  
**Paletots Nonveantstoffe, Mk. 15**  
**Paletots hochf. m. Klaff., Mk. 22**

**Knaben-Anzüge, Schulfacón, Mk. 2**  
**Herren-Hosen in unzähligen Streifen, nur Mk. 1,20 an.**  
**Arbeiter-Garderoben bei uns zu allerbilligsten Preisen.**

**Blau Schiffer-Jadetts, 2 reih., mit warmen Futter, nur Mk. 5 1/2 an.**  
**Die noch vorräthigen Sommer-Anzüge, Paletots, Havelocks etc.**  
**jetzt zu jedem annehmbaren Preise!**

**Welthaus „Goldene 33“**  
 Lübeck's billigste Einkaufsstelle für Herren- und Knaben-Kleider

nur Breitestraße 33, eine Treppe hoch, Aufgang vom Flur. Abends bis 10 Uhr geöffnet. Jeder Käufer erhält 1 Kleiderbürste gratis.

Kein Laden.

## Socialdemokratischer Verein.

Die Beerdigung unseres Genossen

## Carl Singelmann

findet am Montag Morgen 10 Uhr vom Allgemeinen Krankenhaus aus statt.

Die Genossen werden ersucht, sich um 9 Uhr im Vereinshaus einzufinden.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

## Achtung! Sanitätsverband

Den Mitgliedern der freien Hilfskassen Lübeck's, sowie den Familienversicherungs-Angehörigen zur Kenntnissnahme, daß von jetzt ab Karten zum ermäßigten Preise von 20 Pf. zum Wannenbad 2. Klasse der Lübecker Badeanstalt, Hüßstr. 130, im Bureau des Verbandes, Hundestr. 37, abgegeben werden.

Der Vorstand.

## Vereinshaus.

Sonntag den 23. October:

## Unterhaltungs-Musik.

Dienstag den 25. October:

## ● Pellkartoffel-Essen ●

wozu alle Freunde und Bekannte ergebenst einlade. Der Unterschreibtbogen liegt im Lokal aus.

Anfang des Essens 8 1/2 Uhr Abends.

A. Stolle.

## Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 23. October 1898:

## CONCERT

(J. Heyden'sche Kapelle.)

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 10 Pfg., wofür Programm.

## Einseger.

Morgen Sonntag:

## Große Tanz-Musik

Freier Tanz. Freier Eintritt.

Anfang 4 Uhr. Chr. Koch.

## Louisenlust.

Jeden Sonntag:

## Große Tanz-Musik.

H. Claudius.

## Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:

## Tanzkränzchen.

W. Kruse.

## Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

## Tanzkränzchen

L. Lübke.

## Stehr's Stabliement.

Heute Sonntag:

## Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

## Nordd. Bierhalle

Heute Große

## Unterhaltungs-Musik.

Ausschau v. Hansa-Bier. ff. Eisbein.

## Einladung zum Ball

des Verbandes deutscher Brauer

(Gaststube Lübeck)

am Freitag den 28. October im „Concerthaus Flora“.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Eintritt 60 Pf., eine Dame frei.

Das Comitee.

## Circus Variété

2 großartige Extra-Vorstellungen

am 4 Uhr billige Preise. — Kinder die Hälfte. In beiden Vorstellungen Auftreten von **Heinr. Kalnberg** und das gefamte brillante neue Künstlerpers.

Abends 7 1/2 Uhr: **Parade-Gala-Vorstellung.**

Sämmtliche Künstler in ihren besten Leistungen.

In den Abendvorstellungen werden keine Kinderbillets ausgegeben.

Vorverkauf zu ermäßigten Preisen bei Herrn Sager und Born. bis 1 Uhr an der Circuskasse.

## Wilhelm-Theater.

Zweites Gastspiel des Stadttheater-Ensembles.

Sonntag den 23. October: I. Theil:

Das Versprechen hinter'm Herd.

Oberösterreichische Alpen-Szene in 2 Bildern von H. Baumann.

II. Theil: **Concert - Theil.**

unter Mitwirkung der Damen: **Frl. Smit-Silly** und **Frl. Neumann**, sowie der Herren: **Borodin, Lessler und Wolf.**

III. Theil: **Aus Liebe zur Kunst.**

Schwank in 1 Akt von G. v. Moser.

Anfang 7 Uhr. Kartenvorverkauf bis Mittags 1 Uhr bei Herrn Cowalsky, Sandstraße.

## Stadttheater in Lübeck.

Sonntag den 23. October: **Neueheit.** Zum 1. Male. **Neueheit.**

**Grossmama.** Schwank in 4 Aufzügen von Max Dreher. **Mittelpreise.** Anfang 7 Uhr. Montag den 24. October: **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten v. G. Meyerbeer. **Grosse Preise.** Anfang 7 Uhr.

## Fettwaaren-Special-Geschäft

Breitestr. 60a **C. Harz** Sandstraße 27

Geräucherten mageren Speck Pfd. 60 Pf.

Geräucherten fetten Speck Pfd. 50 Pf.

Geräucherte Carbonade Pfd. 60 Pf.

Geräucherte Backen ohne Knochen Pfd. 50 Pf.

Geräucherte Vorderhäfen Pfd. 50 Pf.

in Stücken Pfd. 45, 60 Pf.

Prima Tilsiter Fettkäse Pfd. 60 Pf.

Hochfeine Margarine Pfd. 48, 53, 58 Pf.

## Die Nahrungsfrage

und die Sozialdemokratie.

Eine gemeinverständliche Darstellung der währungspolitischen Kämpfe u. Zustände von **Max Schippel.**

## Restauration „Zur Bayrischen Burg“

Schüsselbuden 24.

Sonnabend und Sonntag: Regensburger und Leberwurst, Schweinshäfen und Bier. Gute Küche. Abend Pitherspiel. Prompte Bedienung.

Zur regen Einteilung ladet ein **Emil Tell.**

## ELYSIUM

Jeden Sonntag: Freier Tanz. Familienkränzchen. Damen frei.

Herren 20 Pfg., wofür ein Glas Bier verabfolgt wird. **H. Havemann.**

## Neu-Lauerhof.

Groses Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei. **Herm. Gutsche.**

## Hansa-Halle.

Heute Sonntag: Freier Eintritt. Familienkränzchen. Freier Tanz.

## Central-Hallen.

Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen. Entree frei. **Johs. Dührkop.**

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

## Chronik auf das Jahr 1848.

23. Oktober.

Windischgrätz, der mit seinen Truppen die Stadt Wien umzingelt hatte, erließ folgende Proklamation: Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proklamation ihre Unterwerfung auszusprechen und die Waffen an einem zu bestimmenden Ort an eine Kommission abzuliefern, sowie alle nicht in die Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privateigentum sind. — Alle bewaffnete Korps und die Studentenlegion werden aufgelöst, die Kassa gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geiseln gestellt. — Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern. — Auf die Dauer des Belagerungsstandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendiren. — Alle Klubs bleiben während des Belagerungsstandes aufgehoben und geschlossen. — Ein Jeder, welcher sich diesen Maßregeln durch eigene That oder durch aufwieglerische Versuche widersetzt, wer des Auftrahs oder der Theilnahme an demselben überwieft, wer mit Waffen in der Hand ergriffen wird, verfällt der standrechtlichen Behandlung. — Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 24 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proklamation einzutreten, widrigenfalls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischsten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen. — Diese Bedingungen konnten nicht angenommen werden, selbst nicht von dem erschrockenen Magistrat, wie sehr man auch überzeugt sein mochte, daß der bewaffnete Widerstand die gewaltsame Eroberung Wiens herbeiführen müsse. So rückte sich denn die Bevölkerung mit dem Muth der Bergweissung zum Kampf.

## Ein Jahr am Nordpol.

Blauderei von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Der Nordpol ist seit Jahrhunderten das geheimnißvolle Ziel der Forscher und Reisenden. Obwohl der magnetische Nordpol circa 20 Grade von ihm entfernt liegt, (Nob hat denselben 1831 in 70° 5' nördl. Br. und 96° 45' westl. L. auf der Halbinsel Boothia Felix aufgefunden), so löst er doch eine magnetische Kraft auf die Menschen aus und Hunderte haben seiner Entdeckung bereits ihr Leben geopfert. Vor Allem in den letzten zehn Jahren hat sich eine geradezu fieberhafte Nordpolwuth der Welt bemächtigt, aber auch Nansen ist nur bis über den 86. Breitengrad gelangt und von Andree, der im Luftballon den Pol zu erreichen gedachte, hat man nichts wieder gehört. Die Frage: „Wie sieht es eigentlich am Nordpol aus?“ ist daher immer noch eine offene, und wenn wir partout eine Antwort darauf haben wollen, so müssen wir uns schon selbst der Mühe unterziehen, die Reise zu machen. Zu Schiff geht es nicht, das hat uns Nansens Beispiel bewiesen, ebenso wenig vermögen Schlitten und Schneeschuhe uns dahin zu tragen. Wozu aber auch zu so anstrengenden Mitteln greifen, wenn man es im Luftballon so bequem haben kann?

In 50 Jahren wird der Ballon das Hauptbeförderungsmittel der Reisenden sein — nun wohl, greifen wir, wie Andree, der Zeit vor, reisen wir im Ballon, mit allen erforderlichen „Kleinigkeiten“ versehen, nach dem Nordpol. Werden wir allzu besonderte Wunder schauen? Hüten wir uns vor zu kühnen Erwartungen. Noch immer hat die Reise den Reiz der Neuheit, und betreten wir den Pol, so gebührt uns das Verdienst der ersten Entdeckung — aber die großen wissenschaftlichen Hoffnungen, die man früher mit den Nordpolexpeditionen verknüpfte, hegt man

## Carriere.

Roman von Olga Wohlbrück.

Nachdruck verboten.

### Erstes Kapitel.

Fred Parker galt allgemein für einen auffallend hübschen Menschen, mit seinen blassen, feinen Zügen, dem rötlich leuchtenden Haar und den stahlblauen Augen, in denen es manchmal so seltsam aufblitzte und die dann wieder so undurchdringlich kalt bliken konnten.

Seine Eltern waren längst gestorben; Anhang besaß er keinen. Er stand ganz vereinsamt auf der Welt, mit glänzenden Fähigkeiten ausgerüstet und einem energischen Willen, das ihm zum Siege im Kampfe mit dem Leben verhelfen sollte.

Er sehnte sich aus den engen kleinlichen Verhältnissen, denen er bis jetzt nicht mehr als das karge tägliche Brod abtrotzen konnte, hinaus ins freie offene Meer.

Aber mit jedem Tage fühlte er mehr die Unmöglichkeit, aus eigener Kraft sein Ziel zu erreichen, und er späte aus nach Jemand, der ihn ins Schlepptau nehmen könnte.

Er war zu klug, um zu glauben, daß seine Fähigkeiten allein ihm zu Ansehen, Reichthum und Glück verhelfen würden, seine Persönlichkeit war der wichtigste Faktor, auf den er rechnete, und die gesellschaftlichen Verbindungen, die er anzuknüpfen suchte, dünkten ihn das sicherste Mittel, rasch emporzukommen.

Immer häufiger traf man seine Schlante, nicht elegante Gestalt in den verschiedenen Salons der Residenzen, aber noch hatte Niemand ein Interesse an dem kleinen blonden Klavierlehrer, der die jüngsten Kinder in den Anfangsgründen der Musik unterrichtete und mit

nicht mehr. Was verlegten unsere Altvordern nicht alles an diesen Punkt des Erdballs! Im Alterthum dachte man sich dort den Garten der Hesperiden. Im Mittelalter verlegte man die Thürmchen auf die Pole, auf denen die Erde ruhte und sich umbrehte. Noch in neuerer Zeit wurde behauptet, es befände sich an den Polen eine ungeheure Oeffnung, welche ins Innere der Erde führe und wo sich das Licht der Nordlichter entwickle. Jetzt wissen wir, daß der Nordpol nicht viel anders aussehen wird, als die bisher erforschten Gegenden der äußersten Polarzone. Als Nansen am 8. April 1896, an welchem Tage er den nördlichsten Punkt seiner Schlittenreise erreichte, von einem Eishügel aus den Blick nach Norden richtete, erblickte er ein wahres Chaos von Eisblöcken, das sich bis an den Horizont ausdehnte — auf Grund seiner und der Wahrnehmung anderer Forscher vermögen wir uns ein ungefähres Bild vom Nordpol zu gestalten, das vermuthlich nur in Einzelheiten berichtigt werden wird.

Natürlich haben wir zu unserer Reise dem Monat gewählt, in dem es im Norden am wärmsten ist, den Juli. An einem schönen Julitage lassen wir unseren Ballon an Ort und Stelle niedergehen, in der Absicht, uns am Pol ein ganzes Jahr lang aufzuhalten, denn so lange müssen wir wenigstens bleiben, wenn wir alle Eigenthümlichkeiten der Gegend, wie sie sich im Kreislauf des Jahres herausstellen, beobachten wollen. Wer kann die Empfindung schildern, die uns befeelt? Wir stehen auf dem Drehpunkt des Erdballs! Wissbegierig schweifen unsere Blicke rund umher! Die Forscher haben recht, wir befinden uns in einem offenen Polarmeer, dem Meer „Polymria“, wie man es genannt hat. Offen insofern, als die Kraft der unausgesperrten Sonnenbestrahlung Theile desselben von ihrer Eisedecke befreit hat, während andere mit einer solchen bedeckt sind und wieder andere von gigantischen Eishügen durchzogen werden. Wie Nansen bewiesen hat, nimmt ja das Treibeis seinen regelmäßigen Weg von der einen Seite des Polarbeckens, nördlich von der Beringstraße und der Küste von Sibirien, quer über die Regionen um den Pol nach dem Atlantischen Ocean.

Es giebt auch Inseln in dem Meere — warum sollte es nicht der Fall sein? Inseln mit Bergen, deren Gipfel mit ewigem Eis, deren untere Abhänge dagegen mit einer Vegetation bedeckt sind, die man für diesen Theil der Welt wohl läppig nennen darf.

Der Boden ist stellenweise mit Erdflechten und Torfmoosen bedeckt, sogar niedere Kräuter wachsen auf schnee-freien Abhängen. Der Sommer ist wohl kurz, aber nicht unfruchtbar. Kein Wunder, da wir ja ewigen Mittag haben. Für uns wandert ja die Sonne nicht täglich über das Firmament, Morgens im Osten emportauchend und Abends im Westen verschwiegend. Für uns erglückt an diesem einzig festen, unverrückbaren Punkte der Erde die Rotation derselben nicht, welche die Ursache der Täuschung ist, als ob das Himmelsgewölbe täglich eine Umdrehung um unseren Planeten beschreibe; die Sonne steht für uns fest am Himmel und ändert nur mit der fortschreitenden Jahreszeit ihren Standpunkt. Wenn wir im Winter, wenn uns die Polarnacht einhüllt, nach den Sternen blicken, so nehmen wir nichts von der gewöhnlichen Kreisbewegung wahr: jetzt erblicken wir keine Sterne, denn wir haben Tag, einen Tag, der nicht weniger als 186 gewöhnliche Tage (oder eigentlich, wie wir später sehen werden, noch länger) dauert.

drei Mark pro Stunde als glänzend honorirt erachtet wurde.

Manchmal wurde er zu Tisch geladen, wenn er der Tochter des Hauses oder der Mutter ein Musikstück eigener Komposition überreichte, und dann den übrigen Gästen als „Herr Parker, ein vielversprechender junger Komponist“ vorgestellt. Dies waren vorläufig die Lichtblicke in seiner grauen, öden Existenz, aus der er sich hinaufsehnte mit aller Macht eines noch zielunbewußten Ehrgeizes, eines immer mehr erwachenden, rücksichtslosen Streberthums.

Mit scharfem Blick pflegte er die anwesende Versammlung zu mustern, jeden einzelnen torgierte er nach dem Nutzen, den er selbst einmal von ihm würde gewinnen können, und sollte dieser Nutzen vorläufig nur darin bestehen, daß er auf der Straße oder in einem andern Hause das Recht hätte, von Betreffenden zu grüßen. Er wußte bald den Werth zu schätzen, den es hatte, bei Vorstellungen im Salon, die Vorstellung mit den lauten Worten: oh bitte, ich habe ja bereits das Vergnügen . . . überflüssig zu machen. Er hatte in seiner krankhaften Empfindlichkeit zu sehr die Bein empfunden, ein Fremder zu sein in einem geschlossenen Kreise, um nicht alles daran zu setzen, sich in jedem Hause zwei, drei Menschen zu sichern, mit denen er wenigstens auf dem Grüßfuß stand.

Er brachte es auch allmählich dahin, die meisten Persönlichkeiten und solche, die im Begriff standen es zu werden, als seine „Bekannteten“ bezeichnen zu können.

Mancher — mit den näheren Verhältnissen unvertaut — lud ihn zu seinen Gesellschaften, nur aus dem Grunde, weil er ihn überall traf und sah, wie er Jeden kannte und „intim“ zu kennen vorgab.

Fred Parker hatte in der Gesellschaft bald unzählige,

Von der Abplattung der Erde an den Polen sehen und spüren wir nichts; möglich, daß unser Gewicht sich etwas vermindert hat, aber beträchtlich kann der Unterschied nicht sein. Und daß wir an der Umdrehung nicht theilnehmen, merken wir auch nicht, obgleich ein Bewohner des Aequators in Folge derselben in jeder Minute beinahe 28 Kilometer zurücklegt, während wir Nordpolbewohner fest auf unserem Punkte beharren! Um die Sonne müssen wir freilich auch mit, und auch an der Drehung, welche die Erde außerdem noch in 26000 Jahren um ihre Pole beschreibt, nehmen wir Theil, doch welcher Mensch könnte sich davon ausschließen? Vorläufig wird im Winter der Polarstern noch über uns leuchten, in 12000 Jahren wird er durch die Wege austreten, wer weiß, wie es dann auf diesem Plage aussieht und ob nicht dann unter Benutzung bisher noch unentdeckter Reise- und Geistesmittel eine zahlreiche Bevölkerung sich hier niedergelassen hat.

Für jetzt lassen wir uns nieder, direkt auf dem auf einer Insel befindlichen Nordpol errichten wir unser Haus. Aber womit? Steine giebt es nicht und Eis und Schnee schmelzen im Sommer. Nun, wir finden doch ein Mineral in der Nähe, das uns nicht nur als Baumaterial, sondern im Winter als Brennmaterial vorzügliche Dienste zu leisten verspricht. So sonderbar es auf den ersten Blick erscheint, so ist es doch nichtsdestoweniger eine feststehende Thatsache, daß auf vielen Inseln des Eismeeres abbaubwürdige Steinkohlenflöze zu Tage treten und mancher Dampfer hat sich da schon mit Kohlen verproviantirt. Wir haben durchaus keine Ursache, anzunehmen, daß die Verhältnisse auf dem noch unbekanntem Terrain, das ja nur noch ein paar Grad umfasst, anders sind, als ein wenig weiter südlich, daher darf es uns auch nicht wundern, wenn wir nicht fern vom Nordpol auf einer Insel einen Vulkan rauchen sehen — erhebt sich doch jenseits des 70. Breitengrades der 6448 Fuß hohe Veerenberg auf der menschenleeren Polarinsel Jan Mayen. Die Kälte des äußersten Nordens bildet kein Hinderniß für die Ausbreitung des heißen Erdinnern, darum sehen wir auch glühende Lavaströme aus Eis und Schnee heroor-lachen und ihre Gluth im Winter weitestern mit den blutigen Nordlichtern des Polarhimmels!

Der Sommer ist erträglich warm, das Thermometer verhält sich durch den Juli und August hindurch vielfach mehrere Grad C. über den Nullpunkt. Seinen tiefsten Stand erreicht es im Juli mit — 2 Grad C. und im August mit — 8 Grad C. Im Ganzen ist die Temperatur beständig, nur die häufigen Nebel trüben die Klarheit der Luft und unterbrechen das warme Sommerwetter oft mit eisiger Kälte. An Beschäftigung und Nahrung fehlt es uns nicht. Der Nordpol erweist sich als keineswegs so thierarm, als man denken sollte. Eisbären, Füchse, Hasen zeigen sich ebenso häufig, wie Affen und andere Seevögel, vor Allem einige Mövenarten umgeben uns des öfteren in dichten Scharen. Sollte man es glauben? Sogar einen kleinen Rüdenschwamm können wir einmal beobachten — Rüdenschwämme sind in manchen arktischen Gegenden im Sommer nämlich gar nichts Seltenes und plagten die Eskimos oder Reisenden manchmal ebenso wie ihre Artgenossen in den Tropenländern. In unseren Kajaks fahren wir auch häufig auf die See hinaus, soweit sie eisfrei ist, um Jagd auf Walrosse und Robben zu machen, deren wir unzählige erlegen.

„intime Freunde“, denen er immer ostentativ herzlich die Hand schüttelte, die ihn selbst aber kaum mehr als dem Namen nach kannten.

Doch die Jahre vergingen und keiner der intimen Freunde halte ihm noch einen einzigen wesentlichen Dienst geleistet, um ihn in seiner Carriere zu fördern. Er wurde stübig, überlegte und kam endlich zu der Ueberzeugung, daß er einen falschen Weg eingeschlagen und nun einen anderen finden müsse, der ihn rascher und sicherer an's Ziel brächte.

Ganz zufällig fand er diesen Weg, betrat ihn und verfolgte denselben mit einer sich immer mehr entwickelnden Rücksichtslosigkeit, die jede bessere Empfindung in ihm erstirte.

Es war an einem Abend, da eine große musikalisch-deklamatorische Soiree bei einem ihm protegirenden Mäcen stattfand, der nach Art gewisser Mäcene Künstler aus-nützte, indem er sie zu protegiren vorgab.

Heute kam er mit gönnerhaftem Lächeln auf den jungen Musiker zu, und ihm vertraulich auf die Schulter klopfend, jagte er:

„Hab' mir eine hübsche Ueberraschung für Sie ausgedacht — werden Ihre Freunde haben! . . . Zum Dank spielen Sie uns auch etwas vor, nicht?“

Der Angesprochene verneigte sich dafür mit dem üblichen glatten Salonlächeln, das er sich angewöhnt im Verkehr mit den glatten Salonmenschen und hinter welchem er die widersprechendsten Empfindungen zu verbergen pflegte.

Der Mäcen aber rieb sich die Hände:

„Sehen Sie, mein junger Freund, ich will Sie lanciren, und dies wird mir wohl gelingen, denn ich habe dabei ein eigenes System, das Sie keinesfalls unterschätzen dürfen. Das System ist: man halte sich an die

So verfliehet der kurze Sommer und die stetig abnehmende Temperatur verkündet den nahen Winter. Mit Schauern sehen wir der langen Polarernacht entgegen — offen gestanden, haben wir aber auch den ewigen Tag satt, da der stete Blick auf die weiße, glühende Schneefläche unsere Augen gewaltig angreift, so daß wir uns nur durch das Tragen grüner Brillen vor der sogenannten Schneebblindheit zu schützen vermögen. Wenn wir in dessen meinen, den beständigen Tag werde plötzlich eine ebenso beständige Nacht ablösen, so täuschen wir uns. Die große Kälte verursacht eine ungemein starke Strahlenbrechung, welche die Dämmerung verlängert und selbst den Anschein erweckt, als verweile die Sonne länger über dem Horizonte. Die wirkliche Polarernacht, in der wir uns völlig im Dunkeln befinden, währt deßhalb nicht 179 Tage, wie wir angenommen, sondern nur 11 Wochen — vom 18. November bis 19. Januar — bis dahin herrscht immer noch eine Art Dämmerlicht, und auch während der schrecklichen 11 Wochen fehlt es durchaus nicht an Beleuchtung. Mond und Sterne strahlen nicht nur in der klaren Nacht hell auf uns herab, sondern auch zauberhafte Polarlichter verbreiten einen fast märchenhaften Glanz. Ihr weißes, manchmal gelbliches Licht leuchtet uns Stunden, ja tagelang zu unseren Arbeiten und Wanderungen. In Vogen, Bändern, Strahlen und Lichtsäulen präsentieren sich uns die räthselhaften, wahrscheinlich mit dem Magnetismus der Erde in Verbindung stehenden Erscheinungen, oft vorschreitend bis zur höchsten Vollendung, der Bildung der Krone; uns erfreuend mit ihrer wunderbaren Farbenpracht und ihrem milden, ruhigen Glanz.

Die winterliche Temperatur ertragen wir dabei nicht nur ohne Beschwerden für unsere Gesundheit, sondern finden die Kälte auch nicht so hochgradig, als wir am Nordpol erwarteten. Die tiefste Temperatur, welche Ranfen beobachtete, waren — 52° C.; nun, unser Weingeistthermometer — denn die Quecksilber Säule ist gefroren — zeigte im kältesten Monat, dem März, noch 2 Grad weniger, also 50°. Wenn diese Behauptung wunderbar erscheint, so muß sich vergegenwärtigen, daß der Nordpol überhaupt nicht der kälteste Punkt des Erdballs ist. Der sogenannte Kältepol liegt weiter südlich, bei Werchojansk in Sibirien, wo man schon Temperaturen von — 68° C. mit dem Alkoholthermometer gemessen hat. Diese Erscheinung erklärt sich dadurch, daß auf dem Pol eine sehr monatliche unausgesetzte Sonneneinstrahlung stattfindet, so daß vor Allem im Sommer die Wärme noch viel intensiver sein würde, wenn nicht deren größter Theil zum Schmelzen des Eises verbraucht würde. Vielleicht ist sie auch zum Theil der Wirkung des warmen Geistesstroms zuzuschreiben, der längs der Westküste von Spitzbergen in nördlicher und nordöstlicher Richtung fließt und „dann unter das kältere Wasser des Polarmeeres taucht und die Tiefen des Polarbeckens füllt.“ Entdeckte doch Ranfen unter der kalten Oberfläche des Polarbeckens wärmeres Wasser, mit einer Temperatur manchmal bis zu + 1° C. (Selsink.)

Dabei eine fast immer gleichmäßige Temperatur. Im Sommer hatten wir emige Male Wind, im Winter fehlt er ganz, wie wir auch von den lästigen Nebeln nicht befreit werden. Trotzdem läßt die Klarheit der Luft häufig zu wünschen übrig, denn sie scheint wie von feinem Diamantstaub erfüllt, aus winzigen Eiströpfchen bestehend, die zu Willkuren in der Luft schweben. Wolken bemerken wir gar nicht, auch fällt fast niemals Schnee, da die Luft in diesen Gegenden sehr arm an Wasserdampf ist. Nur dann fürchten wir uns zu erkälten, wenn wir unser Haus verlassen, um in die Winterkälte hinauszutreten, da wir uns in diesem Falle einer plötzlichen Temperaturveränderung von einigen 60° C. aussetzen — unseren Begriffen nach muß das eine tödliche Erkältung zur Folge haben. Aber seltsamer Weise bleibt jede nachtheilige Folge aus, wir bleiben gesund wie der Fisch im Wasser. Nur schläfrig werden wir während der enblasen Nacht, schläfrig und schwermüthig, bis zuletzt die Schläfrigkeit einer noch peinigenderen Schlaflosigkeit weicht, aber da raffen wir uns gewalttham auf und be-

schäftigen Geist und Körper in so ausreichendem Maße, daß unsere Munterkeit und Energie zurückkehrt und der Geist des Trübnißs, mit ihm aber auch die Gefahr des Storbuts von uns weicht.

Das Spaziergehen am Pol zeitigt natürlich auch manche Unannehmlichkeit, indem uns die Lider zusammenleben oder das Rinn vermittelt des Harts an die Kinnlade anfriert oder gar die Zunge, wenn sie einer von uns unvorsichtig herausstreckt, von der Eisküste des Schnurrbarts nicht wieder los will. Trotzdem und obwohl wir regelmäßig in eine Decke von Reif gehüllt sind, schwitzen wir oftmals von der körperlichen Anstrengung, und nur, wenn wir dem Wind entgegengehen — sofern einmal bewegte Luft herrscht — durchdringt uns eine Eisestate, so daß die eisernen Messer in unseren Taschen so heiß wie Feuer werden. Den Tag, dessen wir erst überdrüssig gewesen, ersuchen wir nun mit Schmerzen zurück. Wie jubeln wir auf, als der Dämmerungsbogen die zurückkehrende Sonne verkündet, und als sie, etliche Wochen später, schließlich selbst wieder am Himmel erscheint, begleitet von allerhand interessanten astronomischen Phänomenen, Höhen, Ringen und Nebensonnen! Es ist ein zauberhafter Anblick, das Gefühl des Frühlingserwachts in uns, halb kehrt er nun zurück, das Schmelzen des Eises beginnt, die Spuren der sommerlichen Vegetation kehren wieder. Damit endet auch das Jahr, das hier zu durchleben wir beschloßen, wir kehren also zurück in die Heimath mit der Empfindung, daß es am Nordpol bei Weitem nicht so schlimm ist, als der Laie sich gewöhnlich vorstellt, dem schon eine Gänsehaut bei dem bloßen Gedanken daran überläuft, daß man aber doch zu Hause bequemer und gemüthlicher lebt.

So, wie wir ihn gefunden, stellt sich der Nordpol etwa vom Stande des heutigen Wissens aus dar — wenn Andree zurückkommt, wird er uns ja sagen können, ob sich die Sache so verhält oder nicht.

(„Prakt. Wegweiser.“)

### Die Kultur des Ostens

Zur Hebung der Kultur des Ostens hat der Oberpräsident von Westpreußen, Herr v. Gostler, jüngst auf einer Reise am Rhein die Heranziehung der westdeutschen Industrie empfohlen. Das ist aber keineswegs nach dem Geschmack der Junker, die dadurch ihre „idyllischen“ Zustände in Ostpreußen gefährdet glauben.

Die „Kreuzzeitung“ hegt „doch recht starke Zweifel“ und schwere Bedenken, ob mit „einer reicheren Ausgestaltung des gewerblichen Lebens“ eine so unbedingte Wohlfahrt den betreffenden Gebieten erwiesen würde, und ob namentlich auch die Landwirtschaft Grund hätte, sich der neu eröffneten Ausichten zu freuen. Die „Kreuzzeitung“ theilt keineswegs die Anschauung, daß es wünschenswerth wäre, die Gewerbetätigkeit aus den großen Städten auf das flache Land zu verlegen. Zu wenigstens aber erscheine das im östlich bevölkerten Osten schlechweg rathsam, „weil die nächste Folge die sein müßte, daß der Landwirtschaft, die ohnehin schon nicht weiß, wo sie ihre Arbeiter hernehmen soll, noch mehr Hände entzogen würden.“

Gleichzeitig aber ließe sich gerade das nicht vermeiden, was doch nach Möglichkeit vermieden werden soll: die Bildung sozialdemokratischer Agitationsherde „auch in solchen Gegenden, die davon bis jetzt noch verhältnismäßig haben frei gehalten werden können.“ Darüber müsse man sich von vornherein klar sein; „jede neue Fabrik, gleichviel welcher Art, bildet auch einen neuen Mittelpunkt der sozialdemokratischen Agitation,“ zum mindesten aber spreche eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie sich mit der Zeit zu einem solchen gestalten.

Vor dem Andrang der modernen Wirtschaftsweise, vor dem Siegeszuge des Fortschritts, der sein Proletariat bringt, das flussbewirkt wird und proletarisch

agirt, bangt den Junkern. Die Industrialisierung des platten Landes wälzt die alten patriarchalischen Ausbeutungsformen um, stört den idyllischen Frieden der Feudalherren und insurgirt das Landvolk, das so schon, vom Juge nach dem Westen ergriffen, landsflüchtig wird, und jetzt in der engeren Heimath Arbeitsgelegenheit in der Fabrikindustrie suchen könnte.

Da die Sonderinteressen der Krantjunker bedroht sind, wendet sich die „Kreuzzeitung“ gegen die Gostler'sche Reife; sie sieht, daß eine Aenderung der östlichen Wirtschaftszustände ihrer Machtstellung gefährlich werden könnte, und sie wehrt sich für ihre Herrschaft gegen die anbrängende großkapitalistische Kultur.

Fort also mit der Fabrikindustrie, nur im Zeichen des Destillirbhelms und der Zuckerspinnmaschine darf die Industrie in Ostpreußen gedeihen; — soweit der große Landwirth agrarische Industrien betreibt, als Fuhrbrenner, Ziegelbrenner, als Zuckerfabrik, als Störkerzeuger. Backsteine, Schnaps, Schlempe, Ribenzucker, das genügt.

Worum es sich dreht, zeigt die durch Gostler autorisirte Mittheilung der „Eibinger Zeitung“. Danach ist die Frage des Mittelwandskanals nirgends in der Rheinprovinz, noch in Berlin auch nur andeutungsweise berührt worden.

Als Hauptgesichtspunkte können in Betracht: 1. Billiger Grundstücksverkehr; 2. speziell Danzigs Lage am großen Wasser mit glücklicher Verbindung über See; 3. eine verhältnismäßig billige Kohle, da hier die schlesische mit der englischen Kohle in Wettbewerb trete; 4. der Bezug des schwedischen Eisens, das für viele Erzeugnisse die Grundlage bildet, ist im Osten leichter als im Westen, da die Frachten geringer sind; 5. die Arbeitskräfte sind billig, die weiblichen sind überhaupt noch nicht in Anspruch genommen; 6. letztere spielen insofern eine Rolle, als die russischen Flachse bei billigen Preisen hier entsprechend billig verarbeitet werden können.

Die Maßnahmen, die für die Hebung der Industrie des Ostens in Aussicht genommen sind, erstrecken sich hauptsächlich auf die Zellulose- und Textil-Industrie, event. Porzellanfabrikation und Maschinen-Industrie, weniger auf Bergbau, da nach den neuesten Untersuchungen die Tucheler Heide nach dieser Richtung hin wenig günstige Aussichten bieten soll. Alles dies, was in Aussicht genommen ist, kann nach Ansicht des Herrn v. Gostler natürlich nicht von heute zu morgen geschehen, aber er hegt die Hoffnung, daß einige Hauptvertreter der westlichen Industrie hierher kommen werden, und soll dies schon in nächster Zeit geschehen, um sich über die hiesigen Verhältnisse zu informieren. Herr v. Gostler sind auch größere Kapitalsien, natürlich ohne jede bindende Besprechung, in Aussicht gestellt worden.

Die Sozialdemokratie begrüßt diesen Vorschlag des Industrialismus in Ostpreußen. Mit dem Industrialismus zieht die moderne Arbeiterbewegung in Westpreußen ein. Der Reichshe Erlass über das scharfe Vorgehen der Polizei bei Tumulten giebt der „Frankf. Ztg.“ Veranlassung zu erzählen, daß der Vorgänger des Herrn Ministers von der Recke, der gewiß doch auch schneidige Oberpräsident von Köllner nicht ohne Stolz einst in kleinem Kreise erzählte, wie er in den ersten Jahren seiner Amtsführung als Unterstaatssekretär im Elsaß Lothringen bei einem großen Streik durch sein persönliches Eingreifen die Anwendung der Waffen und das Einschreiten des Militärs verhütet hat. In Mühlhausen fanden bedrohliche, große Ansammlungen von Arbeitern statt, und Herr v. Köllner war selbst gekommen, um nach dem Rechten zu sehen. In einem großen Hof befand sich requirirtes Militär, Infanterie und Kavallerie, bereit auf Anordnung des Herrn v. Köllner einzuschreiten. Eine große Menschenmenge hielt lärmend den Marktplatz besetzt, die Polizei war zu schwach, sie zu entfernen, ein Polizeikommissar nach dem andern meldete, daß gegen die Menge nichts zu machen sei. Herr v. Köllner erzählte, wie er sich trotzdem nicht entschließen konnte, dem Kommandeur des Militärs die Anweisung zur Räumung des Platzes zu geben,

Frauen. Glauben Sie mir — oft kann eine hübsche, junge Frau oder auch eine weniger hübsche, reiche Frau mehr nützen, als es der mächtigste Mann vermag...

„Wie meinen Sie das?“ fragte Parker verärgert, indem er nervös mit einer dünnen, goldenen Uhrkette spielte, die sich vom dunklen Tuch der Frackweste abhob.

Übermuths klopfte der Mädchen seinem Schützling auf die Schulter und raunte ihm spöttisch zu:

„Spielen Sie nicht den Naiven, mein Lieber! Ich beobachte Sie nun schon einige Jahre und kenne die Gattung, zu der Sie gehören.“

„Ich verstehe Sie nicht,“ murmelte der Musiker, während eine Blutwelle ihm zu Kopf schloß.

Ein überlegenes Lächeln huschte um den Mund des Anderen, und seinen Arm vertraulich in den des jungen Komponisten schiebend, sagte er in leisem Ton:

„Sie verzeihen sich ja vor Ehrgeiz, mein Lieber! Glauben Sie wirklich, ich wüßte nicht, warum Sie meine Gesellschaft besuchen, warum Sie sich meinen Launen fügen und mir herzlich die Hand drücken, während Sie mich innerlich zu allen Teufeln wünschen? Sie hoffen, daß ich oder einer meiner Freunde Ihnen von Nutzen sein werden, ja Sie erwarten diesen Nutzen sogar mit einer Bestimmtheit, als schuldeten wir Ihnen denselben... Und thatsächlich bestehen unsere Beziehungen zu den Künstlern im wechselseitigen Ausnützen. Nur unter den Frauen findet man noch Wesen, die sich ausnützen lassen, ohne dafür etwas anderes zu beanspruchen, als Freundschaft oder Liebe... Doch, verzeihen Sie, ich darf mich meinen übrigen Gästen nicht allzulange entziehen...“

Der Hausherr nickte ihm herablassend zu und ließ ihn in einem kleinen Salon stehen, von wo aus er alle Gäste im großen Musiksaal übersehen konnte.

Parker lehnte sich an den Thürrahmen. Erstreckte ertten seine Blicke über die wogende Versammlung in der ihm kaum eine neue Erscheinung von Interesse dünkte.

Plötzlich entstand eine kleine Bewegung am Eingang, einige Gruppen traten auseinander um einem neuankommenden Paar den Weg frei zu lassen. Dasselbe bestand aus einem kleinen, dünnen Mädchen und einem ganz jungen, noch kindlich schlanken Mädchen, von ungewöhnlichem Liebreiz.

Der Hausherr trat lebhaft auf die Eintretenden zu, begrüßte den alten Mann mit einem cordialen Händedruck und führte die Hand des Mädchens mit verbündlichem Lächeln an seine Lippen. Dann, das Mädchen noch immer bei der Hand haltend und es den Umstehenden vorführend, sagte er laut, in fast marktchreierischem Ton:

„Fräulein Claire Baumgart, unsere jüngste Hofopernsängerin!“

Das junge Mädchen neigte grüßend den feingeschnittenen Kopf und griff dann hastig nach dem Arm ihres alten Begleiters, wie um eine Stütze zu haben, in der ihr fremden Umgebung.

Parker fühlte sich eigenthümlich angezogen von der zarten, duftigen Erscheinung in dem heinauf gesucht einfachen Kleid, das nur durch eine burschehafte Rose an der Brust gehoben wurde. Es lag eine bestrickende Anmuth auf ihrer ganzen Persönlichkeit; die Art, wie sie grüßte, plauderte und dem alten Herrn an ihrer Seite einen liebe-

vollen Blick zuwarf, hatte etwas so Ungeklärtes, Unbewusstes, daß jeder sich auf das Wohlthuendste berührt fühlen mußte. Der junge Musiker wollte eben seinen Beobachtungsposten verlassen, um sich der jungen Dame vorzustellen, als der Hausherr in seiner geräuschvollen Weise vortretend, ausrief:

„Wie wärts, wenn wir vor dem Souper ein wenig musizierten? Nichts schärft so sehr den Appetit, wie gute Musik.“

Er mochte die letzten Worte wohl für sehr wichtig halten, denn er lachte übermäßig laut und blickte sich triumphierend im Kreise um.

Die Damen setzten sich, die Herren bildeten einen Halbkreis um sie herum und das sogenannte improvisierte Konzert begann.

Parker konnte eine Bewegung des Mißmuths nicht unterdrücken. Diese Salonkonzerte waren ihm von jeher ein Gräuel, nicht deshalb, weil mittelmäßige Musik gemacht wurde, sondern weil sich das Programm aus klingenden Namen zusammensetzte, unter denen der feine ohne dies recht bescheidene Bedeutung gänzlich verlor. Wurden die Programme — wie dies in einigen Häusern üblich war — auf Pergamentpapier in schönen Goldlettern gedruckt, so überging man Parker regelmäßig, vergaß aber niemals sich an ihn zu wenden, wenn dieser oder jener Künstler abgelegt. Parker mußte eben „einspringen“ und fühlte sich dadurch zu einer jener Salonnutzlosigkeiten herabgewürdigt, die die Verpflichtung haben, sich für ein genossenes Souper durch eine Produktion ihres Talentes zu revanchieren. (Fortsetzung folgt.)

weil er dann die weitere Entwicklung nicht mehr in der Hand gehabt hätte. Er nahm sich den geschicktesten Polizeikommissar und wies ihn an, sich durch die Menge zu drängen, auch ein paar Rüsse nicht zu achten und zu versuchen, ob er sich nicht von einem erhöhten Standpunkt aus Gehör verschaffen und der Menge auseinandersetzen könne, daß sie besser thäte, nach Haus zu gehen, weil sonst das Militär einschreiten müsse. Das ist dem Polizeikommissar gelungen, die Menge ging auseinander, ohne daß Gewalt angewandt werden mußte! Wer hätte das von Köhler gedacht? Wie wäre wohl der Verlauf gewesen, wenn damals schon der Keddelsche Erlaß in Kraft gewesen wäre und die Polizei ihn „korrekt“ befolgt hätte! — Angenommen, die „Frankf. Bg.“ habe Recht und Köhler habe sich damals wirklich so benommen, so hat er sich später doch von einer ganz anderen Seite gezeigt. Er ist es vornehmlich gewesen, der es versucht hat, die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung überhaupt lahm zu legen. Seine Kräfte waren nur zu schwach. Seine „Streiche“ sind noch in frischer Erinnerung.

Der Bundesrath ertheilte in seiner Sitzung am Donnerstag dem Ausschuhberichte betreffend den Etat der Grenz Zoll- und Salzsteuerverwaltung für Preußen und dem Ausschuhberichte betreffend den Etat der Grenz Zoll- und Salzsteuerverwaltung für Bayern die Zustimmung. Die Vorlage betreffend die Statistik der Auswanderung wurde dem zuständigen Ausschusse überwiesen.

**Blühender Widdium.** Bürgerliche Blätter, auch Lübeck, lassen sich aus Stuttgart folgendes schreiben:

„Hier hat es den Sozialdemokraten so gut gefallen, daß sie auf den Gedanken kamen, auch ihren nächsten internationalen Parteitag nach der schwabischen Hauptstadt anzuschreiben. Sie richteten in diesem Sinne eine Anfrage an den Minister des Innern, der, wie es heißt, folgendes zur Antwort gab: Die württembergische Gesetzgebung beschränkt die Freiheit des Vereinsrechts in keiner Weise; es steht somit ihrem Wunsch nichts im Wege, nur mache er sie darauf aufmerksam, daß es das Recht bestehe, Ausländer, und zwar ohne Angabe von Gründen, auszuweisen, und daß er sich nicht genieren werde, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. — Nach diesem Bescheide versicherten die Führer der Partei auf ihre Absicht.“

Zur Charakterisierung des Klatsches genügt es, an die Thatsache zu erinnern, daß der Gedanke, den nächsten internationalen Arbeiterkongress in Deutschland abzuhalten, schon Monate vor dem Parteitage angebahnt war, und zwar aus den feinerzeit ausführlich veröffentlichten Gründen.

### Oesterreich-Ungarn.

**Budapest.** Die Polizei verbietet einen für Sonntag geplanten Anzug; sie droht, nicht die geringste Anspannung dulden zu wollen. — Trotzdem ist natürlich Ungarn — ein freies Land! O Freiheit, wie wird dein Name mißbraucht!

### Polizei und Parteigehrn.

**Ueber die Lohnbewegung der Rangirarbeiter am Bahnhof Budau** berichtet die Magdeburger „Volksstimme“, unser Parteigänger, noch Folgendes: „Eine von den Rangirern der Station Budau gewählte Kommission verhandelte am Sonnabend Nachmittag mit dem Bau- und Betriebsinspektor. Sie forderten: Einen Lohnzuschlag von 30 Pfg. pro Tag, Erhöhung des Anfangslohnes von 2,20 auf 2,50 Mk., Festsetzung eines Tagelohnes von 3,60 Mk., der innerhalb 10 Jahren erreicht wird dadurch, daß jährlich 10 Pfg. zugelegt werden. Der Bau- und Betriebsinspektor bewilligte für alle diejenigen, welche weniger als 3 Mk. verdienen, eine Zulage von 10 Pfg. und versprach, den Klagen über das Aufenthaltslokal und die Wascheinrichtungen abzuwehren. Mit diesen Zugeständnissen waren jedoch die Rangirer nicht zufrieden. Die Nachtschicht stellte daher die Arbeit ein, so daß Sonnabend Abend der Betrieb vollständig still lag. Um 9 Uhr erschien der Eisenbahn-Direktor Mackensen und forderte die sofortige Wisaufnahme der Arbeit, wobei er das Versprechen gab, daß am Sonntag nochmals mit der Kommission verhandelt werden sollte. Diese Verhandlung fand allerdings statt, führte aber zu keinem Resultat; es soll nun noch einmal der Versuch gemacht werden, eine Verständigung zu erzielen, und dann, wenn dieser Versuch fehlschlägt, am Dienstag Abend die Arbeit eingestellt werden. Am Montag wurde dann sämtlichen Angestellten am Bahnhof Budau folgende Verfügung vorgelesen: Eisenbahn-Betriebsdirektion zur Unterschrift vorgelegt:

Vorstand der königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion I.  
Magdeburg, 16. X. 98.

An sämtliche Stationen und Bahnhöfen sind die Inspektionsbezirke. An der am 15. d. Mts. auf Station Magdeburg-Budau versuchten Arbeitseinstellung haben sich auch Bedienstete betheiligt, welche dem Dienste geschworen. Eine derartige Handlungsweise giebt mir Veranlassung, alle bereiteten Arbeiter mit Einschluß der Hilfsunterbeamten (Hilfsweichensteller, Hilfswärter u. s. w.) darauf aufmerksam zu machen, daß die Erinnerung an den geleisteten Dienst jeder rechtschaffenen Mann bewegen soll, die übernommenen Verbindlichkeiten zur Arbeitsleistung im Staatsbahnbedienste treu und gewissenhaft zu erfüllen und daß bereitete Bedienstete, welche sich an einer Streikbewegung jemals wieder betheiligen sollten, als eibüchsig angesehen und sofort ihres Dienstes entlassen werden und keine Aussicht haben, an irgend einer Stelle im Staatsbahnbedienste wieder beschäftigt zu werden.

Sie wollen die Kenntniß dieser Verfügung von den betreffenden Bedingungen durch ihre Unterschrift bestätigen lassen und die Verfügung binnen acht Tagen nach hier zurückweisen.

**Zacharia.**  
Die Drohung mit der Hungerpeitsche ist das alte Rezept, das in Staatsbetrieben angewandt wird, wenn die Arbeiter nach langem Warten an die Erfüllung ihrer Wünsche nicht mehr glauben, um zum äußersten Mittel, dem Streik, ihre Zuflucht nehmen. Der Klatsch wäre un-

nöthig gewesen, wenn den sehr berechtigten und zweifellos auch sehr bescheidenen Ansprüchen der Angestellten entgegengekommen wäre.

Der Verwaltungsrath des Syndikats der Eisenbahnarbeiter Frankreichs und der Kolonien erklärte, er gehe Angehts der Thatsache, daß die Arbeitergruppen, die den Ausstand beschloffen, dies nicht ausgeführt hatten, seine Entlassung.

Die Angestellten der Eisenbahnen, sowie die der Salpeterwerke in Buenos Ayres sind in den Ausstand getreten.

### Aus Krakau und Exot.

**Keine Chronik.** Alt-Strasch ist die erste Stadt auf dem Festland, die ganz mit Acetylen gas beleuchtet wird. Seit einer Woche erstrahlen, wie gemeldet wird, sämtliche Straßen und Plätze der Stadt im Glanze des neuen Lichts. — Im Zoologischen Garten zu Breslau hatte ein Nilpferd die Nähe eines Kemptners, die in den Käfig gefallen war, verschluckt. Das Thier hatte darauf heftige Magenbeschwerden, die sich in Fressanlust und „Tranrigkeit“ äußerten. Eine tüchtige Portion Nymusöl erlöste es aber noch rechtzeitig von seinen Leiden. — Das ist unser Feuer, das löstchen wir allein! so riefen Matiborer Feuerwehrenten von Vojak-Ostroa-Blawia zu, die bei einem großen Schadenfeuer freundschaftlich Löschhülle leisten wollten. — Aus Eifersucht tödete in Augsburg der erst vom Militär entlassene Schuhmacher Wauer seine Geliebte durch einen Revolvererschuß. Hieraus verjuchte sich der Wärber selbst zu entleeren, indem er mehrere Messerstücke beibrachte. Schwerverletzt wurde er in das Krankenhaus verbracht. Bei einer Hochzeitgesellschaft in einem Gasthaus zu Geislingen (Württemberg) wurde der Bräutigam plötzlich vom Schläge getroffen und starb nach einigen Minuten. — Zwischen Weichen und Teufeln stieß ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Ungefähr 20 Personen wurden verwundet, einige schwer. Der Materialadeu ist bedeutend. — Serbische Räuber entführten einen wohlhabenden Müller aus Metobijie in das östliche Gebirge und forderten ihm 6000 Frank. Lösegeld ab. Da die Wittib des Entführten die Summe in drei Tagen nicht beschaffen konnte, theilten ihr die Räuber mit, daß der Entführte an einem beschnittenen Baume aufgehängt worden sei. Der Leichnam wurde auch dort gefunden. — Bei Herwid (England) wurden Schiffsräuber ans Meer getrieben, die den Namen „Schreiber der Varie“ tragen.

Ein Physiologe an der Cornell-Universität in Ithaka richtete an die jungen und früheren Schüler der Hochschule ein Rundschreiben, in dem er sie aufforderte, ihr Gehirn der Universität zu physiologischen Untersuchungen testamentarisch zu vermachem. Es sind schon einige günstige Antworten eingelaufen. Der sibirische Kuslav und die sibirische West breiten sich nach sibirischen Zeitungen immer mehr aus. Insbesondere in der Gegend von Wilmst werden nicht nur die Hausiere von der Krankheit befallen, sondern auch wilde Thiere, wie Elenthiere, Fische, wilde Hiegen usw.

Das Ende eines „Anarchisten“. Vor zwei Wochen, als die Polizei überall Attentate entdeckte, meldete auch der Dacht die Verhaftung eines Anarchisten in Agram. Der betreffende trage den Namen Schriever und sei aus Dortmund gebürtig. Die bei ihm aufgefundenen Waffen (Revolver und Patronen) hatten ihn in den Verdacht gebracht, daß er ein Attentat beabsichtige und einem Komplott angehöre. So ließ es vor 14 Tagen. Nunmehr in der achtzehnjährige Meyerlehrling Aug. Schriever zu seinen Eltern, die ein Metzgergeschäft betreiben, zurück. Verhaftet war er, doch ist er nicht verurtheilt oder auch nur angeklagt worden. Was er getrieben hat, ist Gegenstand einer ersten Verhandlung — nicht zwischen Oesterreich und Deutschland — aber zwischen dem Vater und dem Sohnen gewesen.

**Chimay-Club.** Den Geschmacksigkeits-Record der Vereinsmeierei hat entschieden die gute Stadt Nürnberg erlangt. Dort prangte in den Buchhandlungen folgendes Plakat: „Chimay Klub in Nürnberg. 1. Vorstand: Buchhändler Dekar Treutler in Nürnberg. Anmeldung dabei! Wahlrecht: Es lebe die Freiheit in Literatur und Kunst! Vereinszweck: 1. Gemüthliche Abende. 2. Keine Engherzigkeit und Philisterei. 3. Verehrung alles Schönen und aller Schönheiten. Ehrenmitglied: Prinzessin Chimay.“ Die Nürnberger Polizei offenbarte ein so geringes Verständnis für die idealen Ziele dieses Tugendbundes, daß sie das Plakat konfiszirte.

Die deutsche überseeische Auswanderung stellte sich im September d. J. über deutsche Häfen auf 1688 Personen (gegen 2111 im September 1897), über ausländische Häfen auf 449 (gegen 631 im September 1897). Ueber deutsche Häfen wurden außerdem in dem genannten Zeitraum noch 7133 Angehörige fremder Staaten befördert.

Daß Kinder von 10 Jahren und darunter mit Gefängniß bestraft werden können, ist noch in Dänemark der Fall, nämlich in den Provinzialstädten, für die besondere Strafgesetzbestimmungen bestehen. Eine Ueberweisung solcher Kinder an Erziehungsanstalten kennt man dort nicht; wenn man sie nicht verurtheilen will, muß der Prozeß niedergeschlagen werden, was nur mit Zustimmung des Justizministers möglich ist, ein Instanzenweg, der natürlich schon aus Barmhertzigkeitsgründen am liebsten von den niederen Justizbehörden vermieden wird. In Kopenhagen kann der Richter selbst die Sache niederschlagen. In den Jahren 1893 bis 1897 waren dort 1319 Verhandlungen gegen 2098 Knaben und 64 Mädchen zu verzeichnen. Bei 1871 Knaben und 61 Mädchen wurde die Verhandlung niedergeschlagen resp. erhielten die Kinder nur eine Verwarnung. 220 Knaben wurden durch eine Bückigung bestraft; 7 Knaben und 3 Mädchen erhielten Gefängnißstrafe.

**Neuer Skandal in Brüssel.** Die Brüsseler Staatsanwaltschaft ist vor wenigen Tagen in ein in der Rue Parliament belegenem Haus, wo die schlimmsten Unsitlichkeiten verübt wurden, eingedrungen. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, überraschende Einzelheiten zu Tage gefördert. So hat sich ergeben, daß die über 60 Jahre alte Inhaberin dieses Hauses, eine Frau von sehr ehr-

würdigen Aussehen, die in den Kreisen der höheren Lebenswelt den Spitznamen „Beau“ führte, einen schmutzigen Handel mit belgischen und ausländischen jungen Mädchen nach Holland und England betrieb. Im Winter trieb sie ihr sehr einträgliches Geschäft in Brüssel; sie vermittelte Bekanntschaften und ihr Haus war das Stelldiebin für Wähnenklebinnen aller Arten, Dämchen aus der höheren Halbwelt und abenteuerlustiger jugendlicher Brüsseler und ausländischer Mädchen und für Männer der höheren reichen Gesellschaftskreise. Auch viele Ausländer besuchten das Haus. Im Sommer verlegte sie ihre Thätigkeit nach Ostende, wo sie ein Haus in der Nähe des Kurhauses gemietet hatte und wohin sie mit ihrem ganzen Personal übersiedelte. Allmonatlich machte sie, von ihrer Gouvernante und der Köchin begleitet, eine Wallfahrt nach der berühmten Marienkirche in dem unweit Brüssel gelegenen Ort Hal, um die heilige Maria für flotte Gefächte anzuflehen. Aus demselben Grunde wurde an jedem Mittwoch, als dem großen Börsentage Brüssels, eine Kerze vor der Statuette des heiligen Antons von Padua in dem Privatbetzimmer der würdigen Dame angezündet. Das Erstaunlichste aber ist, daß diese Frau bereits in fünf Jahren Straßenbrüßler derartige Häuser gehalten und vorzügliches Geschäft gemacht hat, obwohl sie bereits zu 18 Monaten Gefängniß wegen Verführung zu den bösesten Ausschweifungen verurtheilt worden war.

Eine Riesenuhr ist nach der „Etincelle électrique“ am Bahnhof der Liverpoolstraße in London aufgestellt worden, an dem Endpunkt der großen Osteinbahn. Die Uhr wurde von dem Elektrotechniker Stockall von Clendenwell gebaut und dürfte sowohl in ihrer Größe wie in ihrer Einrichtung kaum eine Nebenbuhlerin auf der Welt besitzen. Sämtliche übrige Uhren der 624 Bahnhöfe des Schienenetzes der großen Osteinbahn sind mit der Riesenuhr verbunden und werden durch diese im richtigen Gang erhalten. Sie werden durch denselben elektrischen Strom regulirt und erhalten ihre Bewegung von demselben Apparat, so daß ihr Gang ein völlig gleichmäßiger ist. An der Riesenuhr ist eine große Zeiger tafel angebracht, welche die geringsten Störungen im Uhrzuge und die kleinsten Abweichungen von der richtigen Zeit bis zu Bruchtheilen der Sekunde für jeden beliebigen Punkt des Eisenbahnnetzes anzeigt. Die Genauigkeit der Uhr ist eine so vollkommene, daß die Schwankung ihres Ganges seit ihrer Einstellung am 15. Juni d. J. nicht über eine 500stel Minute betragen hat. Das Zifferblatt der Uhr hat einen Durchmesser von 65 Meter.

### Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Alt-Bartha b. Buuzlan, v. den Genossen durch S. Fr. 10.—  
Altendurg 200.— Augsb., U. 20.— Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 5. Kreis 609.— 6. Kreis Moabit 300.— 6. Kreis Wedding und Draisburger Vorstadt 700.— 6. Kreis, Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen 600.— 6. Kreis Schopenhauer Vorstadt 700.— Berlin, die Beiträge: Nicht gehaltenen Vortrag 3.— Dr. L. M. 50.— Chamissoplatz, Seeburgstraße 5.— Dampferbillet Swinemünde-Peringsdorf 17. 2.— Schriftsicherung von Wöllmer, Bierfont 50.— Tischlereiwerkstätte von Knapp, Bierprozent 4,50. Zigarettenfabrik R. Schulz, Friedrichs-felderstraße 21 8,80. S. P. J. Sch., Zigarettenwerkstätte 10.— L. n. J. 10.— Werkausstellung Buchdruckerei Wabing 15.— Ueberreicht vom Berggülden durch N. Kay 53,05. Nothe Buchbinder, Grünstr. 5.— Vergolder, Wrangelstr. 29,45. Mehrere vereingete Kollegen 10.— Von den vier Mitgliedern der Gewerkschaft der Buchdrucker v. i. „B.“ 20.— Tischlerei Weich, Waldemarstraße 14 24.— Bau „Union“ 3.— Ueberreicht der Metzerei Fabrik von Kärger 3,20. Vogenhuber —50. Von Mitgliedern der U. Dr. 2 Muten 10,55. Tafel 1.— Erpelische Schuhfabrik, Kaiserstr. 4,35. Möbelwerkerei von Kammel, Frankfurterstr. 16, Saal I, 11,75. Freundschaft alledem 9.— Von den Mitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Berandes im „Vorwärts“ 250.— M. S. 1,50. Dirigent C. P. 5.— Möbelwerkerei S. Kluge, Fruchtstraße 31/32 29,45. N. B. 6,30. Sanatorium Gütergock, diverse Beiträge 6,45. Auf einer Proletarierhochzeit gef. Wandelstr. 2.— D. B. 7,50. Bruch i. M. 10.— Vornberg, Juli, August, September 30.— Bern, zur Parteilasse 50.— Bremen, von Genossen 300.— Cassel, Parteibeitrag 400.— Coblenz, von Genossen aus dem Kreise 10.— Cottbus, Waisentischlerei von M. 7,50. Dortmund, Rückzahlung 500.— Durlach, Ueberreicht vom rothen Wolfen 40,50 (darunter von G. J. Sch. —50). Schwabe, D. und K., Vierteljahresbeitrag 5.— Freiburg i. B., Ueberreicht der Reichstagswahl 25.— Falkenberg (Oberchl.) 2.— Freiburg i. B., von badischen Genossen 20.— Frohburg, von den Genossen des 14. sächsischen Reichstagswahlkreises 40.— Forst i. L., M. R. Rächlg. 300.— Fürth 300.— Greiz, Wahlkreis Reuf a. L. 100.— Grolzig, Rächlg. 621,25. Großenhain, von den Genossen d. B. Ber. 80.— Gießen, E. K. 10.— Harburg-Wilhelmsburg, Wahlkreis 600.— Halle a. S., Rächlg. 798,35. Hanau 550.— Hagen i. W., Ueberreicht der Reichstagswahl 131,45. Heidingfeld 17,02. Hamburg durch die Expedition des „S. G.“ quittirt am 4. 9. 81.— 11. 9. 81,50. 18. 9. 90,85. 27. 9. 43.— Summa 278,85. Hameln a. W., organisierte Leberarbeiter —10.— Kfkn a. Rh., J. M. 80.— Rastheim, von einem lithuanischen Fuhrmann 1.— Rodisch-Weißthal, Wundschneidpartie 3.— Uimbach, Ueberreicht der Reichstagswahl im 15. sächsischen Reichstagswahlkreise 500.— Zimmer, 9. Hannov. Wahlkreis Rückzahlung 200.— Leipzig, Stadt und Land 2000.— Leisnig 11,60. Mähleim-Wipperrath, Wahlkreis 20.— Memel, von Genossen 10.— München, Walbläufer 5.— Marburg, ein Einjamer 10.— Nordhausen, von der Wahlschlacht 300.— Neustadt, Oberchl., Statistiker 2,50. Neustrelitz —65. Otterden, durch Boulsen, 11. Rats 10.— Offenburg-Dieburg, Wahlkreis 200.— Oberlein, E. K. 8,30. Sommerfeld, nicht verbrauchte Reichstagsammuntion 11.— Stettin, von den Genossen 400.— Schmiedeburg im Riefenungeberg 10.— San Remo 1000.— Stuttgart, G. U. 10.— Saarabien, aus dem königreich Stamm 10.— Thüringer freie Sänger 100.— Woltemerschhausen b. Bremen 100.—

Außerdem sind noch als Ueberreicht der für den armen schlesischen Weber eingeleiteten Sammlung für den Unterstützungsfonds eingegangen 2148,19 Mk.

Berlin, den 15. Oktober 1898.

Für den Parteivorstand:  
A. Gerisch, Kaybachstr. 9.

Empfehle  
den Genossen

**H. Doppel-Kümmel u. Flaschenbier. J. Wulf, Bedergrube 93.**

**Geschäfts-Verlegung.**

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, dass ich  
mehr

**Cigarron-Geschäft**  
nach der  
**Blönerstraße Nr. 10**  
verlegt habe.

Um ferneren Zuspruch meines Unternehmens  
bitte, solche Achtungsvoll  
**Ad. Grapp, Gutin.**

Empfehle:  
**Brookmüller'sche**  
**weinsaure Salzgurken.**  
**H. Theophile**

Fleischhauerstraße 89, Ecke St. Johannis.

Neue  
**gelbe u. grüne Erbsen**  
großartig kochend  
empfiehlt

**T. Theophile**  
Fleischhauerstraße 89, Ecke St. Johannis.

Stets frisch  
die allbekanntesten und beliebtesten  
**Lübeder braunen Pfefferkörner**  
(von E. Scheel Wwe., kleine Altesfähre)  
empfiehlt

**H. Theophile**  
Fleischhauerstraße 89, Ecke St. Johannis.

**Keine sparsame Hausfrau**  
sollte es verschmähen, einen Versuch mit meiner  
hochfeinen Rahm-Margarine zu machen.  
Stets frisch, 50-60 Pfg. per Pfd.  
**Heinr. Cords, Engelwisch 35.**

Spezialladen für Margarine.

**Bitte lesen!**  
habe einen großen Posten Knaben-  
Anzüge fabelhaft billig abzugeben.  
Marlesgrube 38.

**Achtung! Getragene Achtung!**  
**Wagenröcke**  
billig abzugeben. Marlesgrube 38.

Eine Partie Leder-Toppfen zu  
noch nie dagewesenem Spottpreis.  
38 Marlesgrube 38.

**Karl Willenbrock's**  
**Möbel-Magazin**  
9 Marlesgrube 9.

Complete Wohnungs-Einrichtung:  
Wohnzimmer } Zusammen:  
Schlafzimmer } 275 Mk. bar.  
Stühle

**Folker's**  
**Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25

empfiehlt  
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und  
Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum  
eleganteren, zu billigen Preisen.

**\* Edelweiss \***  
5 Pfg.-Cigarre. Vorzügl. Qualität.  
Sicherer Brand! Stets abgelagert!

**Schüßelbuden 5. Wilh. John.**

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Kohlenkasten**  
**Kohlenschaufeln**  
**Ascheimer**

empfiehlt billigt  
**J. F. B. Grube**

Zuh.: Rudolf Möller  
Lübeck, Am Markt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Speise-Halle Hansa**  
Reugstraße 24, I.  
Großer Mittagstisch von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 2 Uhr.  
Abendessen von 6 - 9 Uhr.

**Zum Tannenhof.**  
Lousenstr. 18 b (vor d. Burgh., neb. Lousenstuf)  
(in nächster Nähe der Werft).

Großer Mittagstisch von 12 - 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Abendessen von 6 - 1/2 9 Uhr.

**Kneipp'sche Bade-Anstalt**

**Gansastraße 28a.**

Nachweislich gute Heilerfolge. Mäßige Preise. Behandlung und Aus-  
führung sämtl. Pf. Kneipp'schen Anwendungen genau wie in Wörris-  
hofen selbst. Nachmittags nach Wunsch warme Bannenbäder.

Verkauf von Okie's Wörrishofener  
**= G i c h t - H e i l. =**

Unfehlbar wirkendes Mittel bei Gelenk-Rheumatismus und Gicht. In Wörrishofen seit  
2 Jahren an vielen Kranken erprobt und bei Jedermann mit stets gleichem Erfolg angewandt.  
**Karl Walter.**

**Brauerei Paulshöhe**

vorm. **A. Spitta**  
zu **Ostorf bei Schwerin i. M.**

empfiehlt ihre  
aus feinstem Hopfen und Malz gebrannten Lager-  
und Pilsener Biere.

Gest. Aufträge wolle man richten an unseren Vertreter:  
**Herrn Martin Müller, Lübeck.**

**Photographisches Atelier Herm. Schwegerle, Breitestr. 31.**

**Sanitäts-Verband der freien Hilfskassen Lübeck's**  
**Einladung zum Verbandsfeste**

bestehend aus  
**Concert, Ball und Tombola**  
am Sonntag den 6. November 1898 im "Colosseum"

zu den Besten der Kassen-Invaliden.  
Anfang 5 Uhr Ende 2 Uhr.

**Eintritts-Karten und Tombola-Loose**  
sind bei sämtlichen Stassenvorständen und Boten, sowie im Cigarren-Geschäfte von  
C. Wittfoot, Hüßstraße 18, und im Bureau des Verbandes, Hundestr. 37, zu haben.  
Das Fest-Comité.

**J. Möllendorff**

**Kolstenstr. 9. Kolstenstr. 9.**

**Neuestes**  
**Schuhwaaren-Magazin**

und  
größte Auswahl hier am Plage  
empfiehlt unter vollständiger  
Garantie in nur haltbarer,  
gediegener, kerniger Waare  
und reeller Arbeit:

**Anieftiefel**  
**Arbeiterstiefel**  
**Arbeiterstiefe**  
**Stiefeletten**  
**Zugschuhe**  
**Schürschuhe**  
**Kinderstiefel**  
**Kinderstiefe**  
**Morgenschuhe**  
**Pantoffeln**

u. u. u.  
**Keine Ramschwaare.**  
**Keine Schluderwaare.**

**J. Möllendorff**

**Kolstenstr. 9. Kolstenstr. 9.**

Nur aus bestem Material.  
Zu feinsten billigen Preisen.

Seht alle Reparaturen  
in einer Stunde.  
  
Seht alle Reparaturen  
in einer Stunde.

**H. Stoppelman**

Schirmfabrik, Hüßstraße 30.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft  
**Fischergrube 52**

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.

Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr an:  
**ff. heiße Knackwurst**

sowie täglich  
**prima frische Bierwurst**  
und jeden Sonntag Morgen von 6 Uhr an:  
**Prima frischen Schweinebraten**

empfiehlt  
**Heinr. Schmidt**  
Hüßstraße 43.

**Ausspielen**

von  
**fetten Gänsen und Rauchfleisch**  
am Sonntag den 23. Octbr.

Anfang 11 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**F. Brede, Cronsfjord. Allee 49a.**

**Ausspielen**

von  
**fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch**  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 23. Oktober.

Hierzu ladet freundlichst ein  
**C. Schliecker, Carlstr. 65.**

**Ausspielen**

von fetten Gänsen, lebenden Enten  
und Rauchfleisch

am Montag den 24. October 1898  
Anfang 10 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein  
**C. Puls, J. Blohm,**  
Hundestraße 41.

**Ausspielen**

von  
**fetten Gänsen, Karpfen**  
und Rauchfleisch

auf einem Zieh-Billard  
am Sonntag den 6. Novbr.  
Eintritt 50 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein  
**A. Schnoor, Einsiedelfähre.**

**Ausspielen**

von  
**fetten Gänsen, Karpfen und**  
Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard  
am Mittwoch den 26. Octbr.  
Anfang 10 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein

**Wilhelm Spethmann, Schwart. Allee 70b**

**Einladung zum**  
**BALL**

des  
**Verbandes der Kassenarbeiter**  
Deutschlands

Section Flusschiffer Lübeck  
am Dienstag den 8. November 1898  
im Lokale des Herrn Dürkop,  
Central-Hallen.

Anfang Abends 8 Uhr. Ende 4 Uhr Morg.  
Entrée für Herren 60 Pfg., Damen frei.  
Musik vom Musik-Fachverein.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Das Comité.

**Einladung zum**  
**10. Stiftungsfest**

der Schneider Lübeck's

am Sonntag den 23. Oktober 1898  
im Lokale des Herrn Griesbach  
Adlershorst.

Rassensammlung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
Festrede, gehalten vom Gen. Friedrich.

Das Comité.

**Einladung zum**  
**Stiftungsfest**

der Tapezierer

verbunden mit Preisstiefen  
am Sonntag den 23. Oktbr. 1898  
im Concordiagarten.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Um 9 Uhr: Fackelprozession.  
Herrentarten im Vorverkauf 50, an der Kasse 60 Pfg.  
eine Dame frei.

Das Comité.

**Arbeiter-**  
**Radfahrer-**  
**Berein Lübeck.**

**Einladung z. Tanzkränzchen**

am Sonntag den 23. Oktober  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Eintritt 30 Pfg., Damen frei.  
Das Fest-Comité.

**Einladung zum**  
**BALL**

des  
**Centralverbandes d. Maurer Deutschl.**  
(Zustelle Lübeck.)

am Donnerstag den 27. Oktobr.  
in den Centralhallen.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 4 Uhr.  
Einführung gefattet.  
Das Fest-Comité.